Administration u. Expedition
Prag II., Soukenická 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.
Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

K 10.—, vierteljähr. K 5.—
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 40 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 9. Mai 1919. Nr. 19.

An die jüdischen Wähler und Wählerinnen!

In einigen Wochen finden die Gemeindewahlen statt. Das Gesetz verpflichtet jeden Bürger zur Abgabe des Stimmzettels. Da der Ausfall dieser Wahlen die Grundlage bilden wird für den Neuaufbau des Zusammenlebens der Bürger in dem jungen Staate, dem wir angehören, muß ein jeder von Euch, bevor er seine Wahlpflicht ausübt, sich darauf besinnen, daß diese Wahlen unter ganz anderen Verhältnissen stattfinden wie bisher.

Die neue demokratische Wahlordnung mit ihrem Proportionalwahlrecht ermöglicht es einer jeden einigermaßen stärkeren Partei, Vertreter im Stadtverordnetenkollegium zu erhalten. Ihr werdet daher nicht mehr, wie in früheren Zeiten das Zünglein an der Wage der verschiedenen Parteien sein, denn jede Partei wird im Verhältnis ihrer zahlenmäßigen Stärke vertreten sein.

Euere Stimmen haben diesmal vor allem Bedeutung für Euch selbst. Die einzelnen Kandidatenlisten bedeuten nicht Personen, sondern Programme, und für Euch darf es nicht zweifelhaft sein, für welches Programm Ihr Euere Stimmen abgeben werdet. Es kann dies nur das Programm sein, welches neben der Mitarbeit auf dem Gebiete des Fortschrittes, des kulturellen und sozialen Aufschwunges unserer Hauptstadt mit den Vorstädten

offen und energisch Euere Interessen, die jüdischen Interessen vertreten will.

So manche traurigen Erscheinungen der letzten Zeit haben Euch hinreichend bewiesen, wie dringend es nötig ist, vor allem Euere wirtschaftliche Existenz zu schützen. Der Schlüssel aber zur wirtschaftlichen Existenz der Bürger liegt zum großen Teil in den Händen der Stadtverwaltung, die berufen ist, wirtschaftliche Gesetze und Verordnungen durchzuführen.

Die Juden wurden bis jetzt bei der Bewerbung um Arbeit und Lieferungen in der Gemeinde ausgeschlossen. Dieser ungerechte und entwürdigende Zustand muß beseitigt werden. Die Erteilung von Gewerbekonzessionen, der Lebensmittelverkauf, die gesamte staatliche Bewirtschaftung der Güter liegen in den Händen der Stadt. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Juden nicht so wie bisher systematisch übergangen werden. Aber auch in vielen andern Beziehungen waren die Juden bisher ohne ihre eigene Vertretung und nur eine solche kann das Ansehen und den Schutz der Judenschaft gewährleisten.

Kein anderes Programm, keine andere Kandidatenliste kann Euch versprechen und noch weniger eine wirkliche Sicherheit bieten, daß Euere Sorgen als die eigenen Sorgen Euerer Vertreter betrachtet werden. Das verbürgt Euch bloß die jüdische Kandidatenliste.

Für uns Juden ist es heute die einzige Gewähr unserer Zukunft, ja die einzige Lebensmöglichkeit, daß wir an den Nationalitätenkämpfen keinen Anteil nehmen und uns neutral verhalten. Lediglich auf unsere eigenen, die jüdischen Interessen müssen wir bedacht sein.

Wenn die Juden dieses elementare Gebot politischer Klugheit und menschlichen Verständnisses für die zahlreichen, vom Judenhaß aufs Schwerste bedrohten jüdischen Mitbürger nicht beachten, gehen sie unausdenkbaren Gefahren entgegen und laden eine Schuld auf sich, die keiner verantworten kann.

Wir Juden haben keine Ursache, Exponenten des nationalen Chauvinismus zu sein und die alten Methoden des nationalen Haders von neuem zur Anwendung zu bringen, die den Weltkrieg verschuldet haben. Der eben beendete Krieg soll nicht von einem neuen Kampf im Innern der neuen Staaten abgelöst werden und mehr noch als für alle andern gilt für uns Juden das Wort:

Wir wollen endlich Frieden, auch den nationalen Frieden!

Keine nationale Vergewaltigung, aber auch keine nationale Trutzpolitik! In Ruhe und unangefochten wollen wir mit unsern Mitbürgern leben und für die Verständigung zwischen den Völkern und das freundschaftliche Zusammenleben aller wirken.

Darum rufen wir Euch, jüdische Wähler und Wählerinnen, zu:

Wählet einmütig die jüdische Liste!

Das Vereinigte jüdische Wahlkomitee für Prag und die Vororte.

Wie sollen die Juden wählen?

(Eine offiziöse tschechische Pressestimme.)

Die „Tschechoslowakische Korrespondenz" vom 1. Mai 1919 schreibt:

„Die Deutschen Prags benützen den im neuen Gemeindewahlgesetze vorgesehenen Minoritätenschutz zu einem selbständigen Vorgehen und fordern ihre Wähler auf, ihr Deutschtum auch an der Wahlurne zu bekennen. Soweit dabei wirklich nur Deutsche in Betracht kommen, läßt sich gegen eine derartige Deklaration nichts einwenden. Die Urheber haben es aber bei dieser Deklaration hauptsächlich auf die Juden abgesehen, an die man immer herantritt, wenn man ihre Stimmen oder ihr Geld braucht. Sonst aber sind sie in der deutschen Häuslichkeit der geächtete Fremdling oder bestenfalls der geduldete unerbetene Gast. Das hat sich auch jüngst wieder gezeigt, als die einheitliche deutsche Volkspartei für Böhmen gegründet wurde, welche den Juden programmatisch die Aufnahme versagt. Man hätte meinen sollen, daß dies genügen werde, die Ausgesperrten zu einer der Selbstachtung entsprechenden Haltung zu veranlassen. Statt dessen jammern sie würdelos über die neue Kränkung, die ihnen ungeachtet aller Opfer für die deutsche Sache zugefügt worden ist, erblicken aber darin nur eine bedauernswerte Verirrung und sind bereit, den erhaltenen Fußtritt nicht nur zu entschuldigen, sondern durch outrierte Deutschtümelei und verschärften Tschechenhaß zu quittieren. Und doch hätte sich gerade jetzt ein besonders geeigneter Anlaß zur Selbstbesinnung geboten. Läßt man die Juden nicht als vollgültige und gleichwertige Volksgenossen gelten, dann weist man ihnen damit nur den Weg zum nationalen — Selbstbestimmungsrecht, welches auch die Pflicht umfaßt, sich selbst zur Geltung zu bringen und zu diesem Behufe engiltig eine einseitige Gemeinschaft zu lösen, die von der anderen Seite längst gekündigt worden ist. Damit ist auch die Richtschnur für das Verhalten der Juden bei den Prager Gemeinderatswahlen gegeben. Warum sollen sie ihre Haut für jene zu Markte tragen, welche sonst ihre Gemeinschaft und wo immer es zulässig ist, auch ihre Gesellschaft meiden? Wenn das Wahlstatut den Minderheiten eine Vertretung in der Kommune zugesteht, dann brauchen doch die Juden den Nutzgenuß dieses Rechtes nicht im übertragenen Wirkungskreise von jenen ausüben zu lassen, denen sie sonst fremd und zuwider sind. Ohne jüdische Stimmen sind aber die Prager Deutschen kaum mehr als eine erweiterte Tafelrunde. Die Juden aber können mit dem Stimmzettel eigene Anwälte ihrer Interessen gewinnen und zugleich ein den geänderten Zeitumständen angepaßtes Verhältnis zur tschechischen Majorität anbahnen, mit der sie doch in Frieden leben wollen. Das wäre zugleich auch die beste Lösung des „Judenpunktes", über welchen keine deutsche Parteibildung ohne kritische Weiterungen hinwegkommt."

Bei dem großen zahlenmäßigen Anteil der Juden an der deutschen Gesellschaft Prags ist es erklärlich, daß man in tschechischen Kreisen ein großes Mißtrauen gegen diejenigen Juden hegt, die sich dazu hergeben, um den Preis und die Schädigung des Judentumes eine fremde, wenn nicht gar dem Staatsvolke unfreundlich gesinnte Partei zu stützen. Wenn sich aber auch unser Urteil über die Pflicht des jüdischen Wählers mit dem des Artikels vollkommen deckt, so sind es auch noch andere Argumente, als die angeführten, die uns zu diesem Resultate brachten. Wir erachten es als die ethische Pflicht des Juden jüdisch zu wählen, ohne Hinblick auf rechts und links, wir verurteilen den tschechischwählenden Juden mit demselben Argumente wie den deutschwählenden, mit dem Vorwurf des Verrates am eigenen Blut.

Dis Wahlen in Deutsch-österreich.

Am 5. Mai gab es wieder einmal einen heißen Tag in Wien und in der Leopoldstadt, dem Zentrum des jüdischen Lebens, herrschte große Erregung. Erst vor kurzem war der Wahlsieg des Jüdischnationalen Ing. Robert Strickers in die Konstituante gefeiert worden und nun stand die Frage zur Entscheidung, ob auch in den andern großen öffentlichen Vertretungskörpern die Juden durch ihre eigenen Mandatare vertreten sein werden. Die Jüdischnationalen Wiens können nun mit Genugtuung auf ihren Erfolg blicken, der ihnen nicht nur Gewähr ist für eine äußere Macht, die ihnen nun gegeben ist, sondern weit mehr den Beweis für die Verbreitung ihrer Ideale unter ihren jüdischen Mitbürgern bedeutet. In den Gemeinderat sind drei Jüdischnationale (Dr. Jakob Ehrlich, Dr. Leopold Plaschkes und Dr. Benno Pollak-Parnau) in die Bezirksräte neun Jüdischnationale gewählt worden.

Der Leitartikel der „Wiener Morgenzeitung" vom 6. Mai, betitelt „Das Ende des jüdischen Liberalismus" begrüßt freudig den Sieg des jüdischen Nationalismus und schließt mit den Sätzen: „Der Sieg beweist nichts für die jüdischnationale Idee, welche in ihrer absoluten Wahrheit unabhängig ist von Tagesereignissen, aber er beweist viel für die Wiener Judenschaft, daß sie sich am letzten Sonntag für die jüdischnationale Sache entschieden hat. Es beweist, daß sie sich nicht mehr von den lendenlahmen Tiraden jener Rudimente des alten liberalen jüdischen Bürgertums irreführen läßt, sondern ihrer selbst und ihrer Verantwortung bewußt, ernstlich an die Arbeit für ihr Volk zu schreiten gewillt ist. Das richtungslose, farblose, assimilatorische jüdische Bürgertum hat eine Niederlage erlitten. Es ist jetzt vor aller Welt unzweideutig klar, daß nur die Jüdischnationalen das Vertrauen der jüdischen Massen besitzen, daß niemand anderer als die Jüdischnationalen das Recht hat, im Namen des Judentums zu sprechen. Kein jüdisches Großbürgertum, keine entjudete Professorenclique kein Börsenjudentum und keine „Union" darf fürderhin wagen in der Oeffentlichkeit als jüdischer Wortführer aufzutreten. Das ist die erfreulichste Wirkung des Wahlergebnisses vom Sonntag."

Ein jüdischer Vertreter in der Hoover-Kommission in Prag.

Als Vertreter der Interessen jüdischer hilfsbedürftiger Kinder ist Herr Oberrabbiner Dr. H. Brody in die Hoower-Kommission berufen worden. Die Berufung soll — wie wir erfahren — auf besondern Wunsch des Präsidenten Masaryk erfolgt sein.

Die Sozialistenkonferenz in Amsterdam protestiert gegen die schmachvolle Behandlung der Juden Rumäniens.

Das J. P. B. meldet: Die Amsterdamer Sozialistenkonferenz protestiert in einer einstimmig angenommenen Resolution auf das entschiedenste gegen die schmachvolle Behandlung der Juden Rumäniens und fordert die Regelung der Judenfrage dieses Staates sowie aller ihm etwa zufallender Gebiete im Sinne voller bürgerlicher Gleichberechtigung und nationaler Selbstverwaltung unter internationaler Garantie. Sie verlangt die uneingeschränkte ausnahmslose Naturalisierung und Gleichberechtigung aller Juden Rumäniens und verwahrt sich gegen jeden Versuch der rumänischen Regierung, durch einschränkende Maßnahmen, wie das Verlangen der Vorlegung von Akten und sonstigen Beweisen über die Geburt im Lande und dergleichen mehr, die Rechtlosigkeit eines großen Teiles der Juden zu verlängern. Der Völkerbund muß darüber wachen, daß eine Wiederholung des Vertragsbruches seitens der rumänischen Regierung unmöglich gemacht wird.

Neue schreckliche Judenpogrome in Polen.

Das J. P. B. meldet: Polnische Legionäre veranstalteten einen Tag nach ihrem Einzug in Wilna einen furchtbaren, vier Tage dauernden Pogrom, der eine große Zahl Opfer an Toten und Verwundeten forderte. Die Plünderungen dauern noch fort. Der ganze Vormarsch der polnischen Armee vollzieht sich überhaupt unter schrecklichen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung. Die Panik unter den Juden ist umso größer, als die Bolschewiken wieder vorrücken und die Polen mit furchtbarer Rache drohen, falls sie Wilna wieder räumen müßten. Die Polen schleppen sämtliche Lebensmittel fort, sodaß eine furchtbare Hungersnot herrscht.

Amerikanische Parlamente für ein jüdisches Palästina.

Das Jüdische Preßbüro in Stockholm berichtet: Das Parlament des Staates Albani faßte einstimmig eine Resolution, die die Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk fordert. Eine gleiche Resolution wurde auch vom Parlament der Stadt Ohio angenommen. Beide Staaten folgten hiermit dem Beispiel von Massachuses, dessen Parlament die amerikanische Friedensdelegation aufforderte für die Errichtung einer nationalen Heimstätte für die Juden in Palästina sowie für die Sicherstellung der jüdischen bürgerlichen nationalen Gleichberechtigung einzutreten.

Reklamiert Euer Wahlrecht!

Es ist die Pflicht eines jeden Juden in die bei den Gemeindeämtern aufgelegten Wählerverzeichnisse sofort Einblick zu nehmen und insbesondere auf die richtige Schreibweise des Namens zu achten.

Da die Frist für Reklamationen nur 14 Tage dauert, ist es wichtig, daß ein jeder sofort feststellt, ob ihm sein Wahlrecht gewahrt ist. Sollte ein jüdischer Wähler in den Wählerlisten nicht enthalten sein, melde er dies sofort dem Jüdischen Wahlkomitee, Prag, Celetná 22, 2. Stock, das die Reklamation durchführen wird und auch sonst alle Auskünfte in Wahlangelegenheiten erteilt.. Amtsstunden von 9—12 und 3—6. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Reklamation ein Identitätsdokument (Geburtsschein, Heimatsschein, Reisepaß usw.) beigeschlossen werden muß. Dieses Dokument wird nach durchgeführter Reklamation wieder zurückgestellt.

Der jüdische Kongreß in Kanada.

Für nationale Minoritätsrechte. — Nationalisierung des Bodens und der Bodenschätze in Palästina. — Das Rathaus in Montreal hißt die jüdische Flagge.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet: Der Kanadisch-jüdische Kongreß, der am 16. März in Montreal eröffnet wurde, dauerte 8 Tage lang und umfaßte 206 Delegierte. Die folgenden Beschlüsse wurden unter anderem angenommen.

Es wird verlangt, daß Palästina seine historischen Grenzen behält, und daß die Juden in den Ländern, in denen sie nationale Minoritäten bilden, nationale Rechte erhalten.

Der Kongreß beauftragt seine europäische Delegation, mit der zionistischen Weltorganisation zusammenzuarbeiten, damit die Friedenskonferenz die nationalen Bestrebungen und die historischen Ansprüche des jüdischen Volkes auf Palästina anerkennt. In Palästina müssen derartige politische, administrative und ökonomische Bedingungen geschaffen werden, welche die Entwicklung des Landes zu einer jüdischen Gemeinschaft sicherstellen, wobei klar verstanden wird, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen, nationalen und religiösen Rechte der nichtjüdischen Gemeinden in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden anderer Länder benachteiligen könnte.

Palästina soll die nationale Heimstätte des jüdischen Volkes werden, im Einklang mit der Erklärung des Ministers Balfour. Alles Land und die natürlichen Quellen Palästinas sollen nationalisiert und die Verwaltung des Landes auf den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit und politischen Freiheit aufgebaut werden. (Unter großem Beifall einstimmig angenommen.)

Eine aus 36 Personen bestehende Delegation wird nach Paris entsandt. Dieser Delegation wurde die Pflicht auferlegt, an der Einberufung eines jüdischen Weltkongresses energisch mitzuarbeiten.

Der Kongreß beschloß die Organisierung der Juden Kanadas für ihre nationalen Interessen und setzte eine Kommission zur Erforschung der rechtlichen Möglichkeit der Errichtung jüdischer Schulen in Kanada ein. Der Gedanke einer fünftägigen Arbeitswoche (Ersetzung der Vormittagsarbeit an Samstagen durch eine entsprechende Verlängerung der Arbeitszeit an den Wochentagen) wurde vom Kongreß gutgeheißen.

Der kanadische Jurist Gutherie hielt eine Ansprache, in der er sagte, England würde die Sachwalterschaft über Palästina ausüben, bis die Juden selbst in der Lage sind, es zu verwalten.

Die Delegierten wurden vom Bürgermeister offiziell im Rathause empfangen, über dem die jüdische Flagge wehte. Der Bürgermeister drückte seine Hoffnung aus, daß die Juden bald Palästina erhalten würden.

Palästina und die neue Bagdadbahn.

Wie „Der neue Orient“ mitteilt, dürfte die Bagdadbahnlinie innerhalb zweier Jahre den Persischen Golf erreichen. In den Kreisen der Entente scheint die Absicht zu bestehen, den Ausgangspunkt der Bahn von Haidar Pascha am Bosporus nach Alexandrette am Mittelmeer, dem Hauptha en des neuen „Arabischen Staates“, zu verlegen. Das an dieser Linie liegende Aleppo, 130 Kilometer von Damaskus entfernt, wird den Mittelpunkt für alle Reisenden und Waren bilden, die nach dem Euphrattal gehen und ebenso für die Reisen nach dem Persischen Golf. Bei Beginn des Waffenstillstandes war die Linie bis auf eine Entfernung von 100 Meilen westlich von Mossul fertiggestellt. 200 Meilen Schienen sind noch zwischen Mossul und Bagdad zu legen, südlich von Bagdad soll dann die Bahn abwechselnd am Flußlauf des Tigris und dem des Euphrat folgen. Für die wirtschaftliche Zukunft Palästinas ist der Anschluß Aleppos an die Bagdadbahn von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Jüdische Nationalrat der Türkei mit den zionistischen Forderungen solidarisch.

Der Jüdische Nationalrat in der Türkei richtete, wie das „Stockholmer Jüdische Pressebüro“ mitteilt, ein Telegramm an Ussischkin, in dem er seine Solidarität mit den Erklärungen von Sokolow und Weizmann auf der Friedenskonferenz zum Ausdruck bringt und gegen das Auftreten von Sylvain Levi, das für die Einheit des jüdischen Volkes und seine Zukunft schädigend sei, protestiert.

Die englische Verwaltung Palästinas.

London, 3. Mai. Für die Verwaltung von Konstantinopel, Syrien, Arabien, Mesopotamien, Armenien und Palästina sollen neun Bevollmächtigte ernannt werden. Einige der genannten Gebiete werden unterteilt werden.

Englische Investitionen in Palästina.

Stockholm, 3. Mai. Das Jüdische Preßbureau in Stockholm berichtet: Die britische Administration in Palästina beabsichtigt, zwei Millionen Pfund für die Verbesserung des Hafens von Haifa und die Modernisierung Jerusalems zu investieren.

Auswanderung nach Palästina aus Ungarn.

Budapest, 5. Mai. Wie in hiesigen Kreisen verlautet, wird die jüdische Abwanderung nach Palästina, zu der sich zahlreiche Angehörige verschiedener Berufskreise gemeldet haben, bereits am 1. Juni beginnen. Der Reiseweg wird über Italien führen. Die leitenden Regierungskreise werden der Aktion kein wie immer geartetes Hindernis in den Weg legen.

Voraussichtliche Palästinasiedler aus Amerika.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet: Während der Campagne, die die Zionistische Organisation in Amerika zwecks Beschaffung von 300.000 Lst. für den Wiederaufbau-Fonds führt, konnte die Enquete über die Zahl der voraussichtlichen Palästinaansiedler aus Amerika nicht vollkommen organisiert werden. Die Zahlen, die sich ergeben haben, sind darum noch unvollständig. Sie zeigten, daß die voraussichtlichen Ansiedler 130 Berufe aufweisen. Die größte Einzelgruppe möchte mit Landarbeit beschäftigt werden. Das Zionistische Bureau in New-York berichtet, daß auch 2600 Kinder, von denen die meisten Knaben sind, gern in Palästina leben möchten.

Ein jüdisches Institut für Kunst und Wissenschaft in Palästina.

Das „Kopenhagener Zionistische Büro„ berichtet: Herr E. S. Kadoorie, der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung in Schanghai, hat an die Herren Weizmann, Sokolow und Keßler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Anläßlich des kürzlichen Besuches des Zimo-Sextetts, das unter den Auspizien der Petrograder Zionistischen Vereinigung nach Amerika reist, um für die jüdische Akademie für Kunst und Wissenschaft in Palästina zu agitieren, freue ich mich, sagen zu können, daß ich mich entschlossen habe, diesem verdienstvollen Plan meine moralische und finanzielle Unterstützung zu gewähren. Ich glaube, es ist sehr notwendig, daß eine jü- Akademie für Musik, Kunst, Landwirtschaft, Skulptur, Ingenieurwesen, Literatur usw. in Palästina errichtet wird, und daß Sie zur Erhebung eines Fonds von mindestens 25.000 Lst. hierfür auffordern. Ich bin bereit, den Betrag von 1000 Lst. zu spenden, falls Sie einige weitere Spenden gleichen Betrages für den Fonds zusammenbekommen.“

Eine jüdische Bank in Sofia für Palästina.

Das Jüdische Preßbüro in Stockholm meldet: In Sofia wurde eine jüdische Bank für Palästina mit einem Kapital von fünf Millionen Lewa gegründet.

Die orthodoxe Jugend in Palästina.

Vor einigen Monaten wurde in Palästina die Vereinigung „Hazair Haerez Israeli“ begründet, die seither gute Fortschritte gemacht hat. Sie setzt sich aus jungen Palästinensern zusammen, größtenteils Jeschiwa-Schülern. Beim Kriegsausbruch befanden sich die Jeschiwa-Schüler in der äußersten Notlage. Viele von ihnen gingen in die Ackerbaukolonien und begannen sich mit Landarbeit zu beschäftigen. Dieses Leben in den Kolonien hatte einen äußerst günstigen Einfluß auf ihr ganzes Wesen. Bei der Einnahme von Jerusalem organisierten sich 50 solcher jungen Leute, um eine gemeinsame Kolonie zu begründen. Gleichzeitig organisierten sich 75 andere, um Hebräisch und andere weltliche Wissenschaften zu studieren. Aus diesen Kreisen entsprang der Gedanke der Gründung einer Jeschiwa mit Universitätscharakter.

Diese neuen organisatorischen Tendenzen innerhalb der orthodoxen Jugend prägen sich in der „Hazair Haerez Israeli“ aus, die ihren Ursprung in Jaffa hat. Eine Zweigorganisation besteht in Jerusalem mit Mitgliedern aller Gruppen der orthodoxen Jugend. Diese Vereinigung umfaßt alle Interessen der jungen Orthodoxen, darunter die Reform der Jeschiboth und die Bildung von Arbeitergruppen. Sie legt großen Wert auf Landarbeit und hofft Ordnung in die Jeschiboth zu bringen. Die jungen Orthodoxen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Jeschiwa in ihrer jetzigen Form hauptsächlich eine Zuflucht für die Hungrigen ist. Schüler, die nicht im Stande sind, Talmud zu lernen und die Thora nur studieren, um ihren Lebensunterhalt zu erwerben, haben einen demoralisierenden Einfluß auf die ganze Jeschiwa. Um hier Wandel zu schaffen, strebt die neue Organisation danach, viele der Jeschiwa-Schüler zum freiwilligen Eintritt in die Arbeitergruppen zu bewegen. Zu diesem Zweck hat sie folgende Punkte in ihr Programm aufgenommen: 1. Die Bildung von Landarbeitergruppen, die der Leitung der Organisation unterstellt bleiben, bis sie richtig auf dem Lande angesiedelt werden können. 2. Die Förderung des Handwerkes unter den jungen Leuten, die hierzu besonders befähigt sind.

In Petach Tikwah wurde eine Gruppe von Gemüsezüchtern eingerichtet, und in Rechoboth arbeiten 20 junge Leute als Taglöhner. Die Zionistische Kommission hat der ersten Gruppe Lst. 300 bewilligt und bestreitet einen Teil der Ausgaben beider Gruppen.

Das jüdische Bataillon in Palästina.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet: Eine große Anzahl der Mannschaften des jüdischen Bataillons sind aus Palästina nach England zurückgekehrt. Die Mehrzahl der amerikanischen „Judeans" hat dagegen vorgezogen in Palästina zu bleiben und ihre Truppenteile werden dort demobilisiert. Für 200 Leute hat man bereits Arbeit beschafft und die Palästina-Kommission ist dabei, auch den anderen Beschäftigung zuzuweisen. Zwei Mitglieder der Judeans sollen die Interessen dieser Leute bei dem „Provisorischen Komitee palästinensischer Juden" vertreten. Man hat Vorkehrungen getroffen, den noch in Garnison befindlichen Soldaten das Studium der Bedingungen des Landes zu ermöglichen. Agronom Oettinger wird eine Reihe landwirtschaftlicher Vorträge halten.

Der Arbeitsmarkt von Palästina.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet: Eine neue Nummer von „Haarez we Haawoda", die vom Zentralkomitee des „Hapoel ha Zair" herausgegeben wird, erstattet Bericht über den Zustand des Arbeitsmarktes von Palästina. Hierin wird mitgeteilt, daß der Arbeitsnachweis, der vor einiger Zeit eingerichtet worden ist, sich mit den britischen Behörden zwecks Beschaffung von Arbeit für die Juden in Verbindung gesetzt hat. Zeitweise waren über tausend Juden mit Wegebau beschäftigt. Im Anfang des Sommers organisierte der Arbeitsnachweis auf Betreiben des Militärgouverneurs jüdische Arbeitergruppen, die die Nablus-Chaussee reparieren sollten. Viele Hunderte von Frauen meldeten sich zu dieser Arbeit und verrichteten sie zur völligen Zufriedenheit der Militärbehörden. Durch die Ankunft der zionistischen Palästinakommission verbesserte die Lage der Arbeiter sich beträchtlich. Der Bau von Hospitälern, Schulen und anderen Anstalten hat vielen Beschäftigung gegeben. Es sind Nähstuben und Schuhmacherwerkstätten eröffnet worden, in denen viele Hunderte von Frauen und Mädchen Beschäftigung gefunden haben. Den ganzen Sommer hindurch hatten alle Arbeitsfähigen zu tun und es war schwer, auch nur einen einzigen Arbeiter zu bekommen. Aber seitdem ist ein Niedergang im Arbeitsmarkt zu spüren gewesen, dessen Ursache das Aufhören der militärischen Arbeiten nach dem Vormarsch der britischen Truppen in die entlegeneren Distrikte von Syrien und die Rückkunft der Flüchtlinge sind.

Die ersten Jaffa-Orangen in England.

Die erste Schiffsladung von Jaffa-Orangen seit Kriegsausbruch ist in Liverpool und London angekommen.

Mitteilungen des Palästinaamtes.

Prag II., Růžová ulice 24, 3. Stock.

Sprechstunden: Sonntag von 11—12.

Heimindustrie in Palästina.

Wir erhalten von den Gründern der Wiener Gesellschaft zur Einbürgerung der Konfektionsindustrie (siehe die Notiz in „Selbstwehr" Nr. 18) folgende Zuschrift:

„Wir stehen vor einer starken Einwanderung von Juden aus allen Ländern nach Palästina. Diese Einwanderer werden den Bedarf von Industrieprodukten, zumal solchen europäischer Provenienz oder doch europäischer Art, erheblich steigern. Die Einwanderer, von denen der Großteil mittellos sein oder doch über nur geringe Mittel verfügen dürfte, werden in Palästina Arbeit und Verdienst suchen. Und gewiß werden nicht alle von ihnen für die schweren öffentlichen Arbeiten der Herrichtung des Landes oder für die eigentliche landwirtschaftliche Arbeit gewillt oder geeignet sein, insbesondere nicht die Frauen und Mädchen.

Deshalb wird das Verlangen immer lauter, diesen Elementen industrielle Beschäftigung zu bieten. Eine Industrie läßt sich aber nicht über Nacht schaffen, zumal solange die Vorbedingungen, nämlich die Rohstoffe und die Betriebskraft, sei es aus Kohle, sei es aus elektrischen Anlagen, noch nicht bereit stehen. Da drängt sich nun dem praktischen Kaufmann die Idee auf, vorläufig gewisse Abschlußprozesse der Industrie, zu denen weder die vorerwähnten Betriebskräfte, noch auch komplizierte Maschinen nötig sind, sofern nur die Halbfabrikate eingeführt werden können, im Lande einzubürgern, und zwar in Form der Heimindustrie. Sie bietet den Vorteil, daß sie als Nebenbeschäftigung, zum Beispiel neben der Landwirtschaft, betrieben werden kann.

Durch die Uebertragung dieser sogenannten Konfektionierung nach Palästina werden die dortigen Juden es sich ersparen, die in den Ländern Europas und Amerikas konfektionierten Waren um schweres Geld in das Land einzuführen. Wir werden vielmehr die Konfektionierung dank der Geschicklichkeit der jüdischen Arbeiter, welche diese zum Beispiel in der Kleiderkonfektion Amerikas schon bewiesen haben, und dank der geringeren Steuerkosten Palästinas, um so vieles billiger erzeugen. Zumindest aber wird die Differenz zwischen dem Preise der Halbfabrikate und der Fertigfabrikate als Arbeitslohn und Unternehmergewinn im Lande bleiben. Der Ueberschuß der Produktion dieser neuen Konfektionsindustrie wird leicht und mit Erfolg nach den Nachbarländern, vor allem Syrien und Aegypten, abgesetzt werden können.

Als einige Beispiele für aussichtsvolle Konfektionszweige seien angeführt: die Erzeugung von Herren- und Damenwäsche, von Herren-, Damen und Kinderkleidern, von Schuhen und Lederwaren aller Art, von Schirmen, Krawatten und Möbeln.

Eine Anzahl von Kaufleuten, die entschlossen sind, bei erster Gelegenheit nach Palästina zu übersiedeln und ihre Geschäftstätigkeit dorthin zu verlegen, faßten den Plan, ihre Kapitalien zusammenzulegen, um eine große Gesellschaft zur Einbürgerung der Konfektionsindustrie in Form von Heimarbeit zu gründen. Interessenten, welche sich diesem Unternehmen anzuschließen gedenken, wollen ihre Adresse unter näherer Angabe ihrer Wünsche und Absichten an das Palästina-Amt, Wien, 2. Bezirk, Zirkusgasse 33, ehestens bekanntzugeben."

Wir laden Interessenten aus unserem Staate ein, sich bei uns zu melden und bemerken, daß unseres Erachtens nach nicht nur Kaufleute, sondern auch Arbeiter, Manipulanten und Gewerbetreibende sich dieser Gesellschaft anschließen könnten, um eine industrielle Genossenschaft im Sinne der letzthin von Ing. Wilbuschewitsch erstatteten Vorschlage zu bilden. Namentlich im tschechoslowakischen Staat befinden sich eine Reihe von Fachleuten auf den verschiedenen Gebieten der Konfektionsindustrie, die zusammen mit tüchtigen, weitblickenden Kaufleuten ein in wirtschaftlicher, organisatorischer und sozialer Hinsicht vorbildliches Werk jüdischer Tüchtigkeit gepaart mit jüdischem Gemeinschaftsgeist schaffen könnten.

Landwirtschaftliche Arbeit.

Ein jüdischer Landwirt in tschechischer Gegend wünscht eine Gruppe von 10 bis 12 jungen Leuten (auch Mädchen) auf seinem Gute zu beschäftigen. In Betracht kommen nur kräftige Leute, die für die Zeit vom Ende Juni bis Mitte November landwirtschaftliche Arbeiten leisten wollen. Verpflegung und Unterkunft wird beigestellt. Bewerbungen sind sofort an das Palästinaamt zu richten.

Nation, Nationalbewußtsein und Nationalismus.

Von Dr. Josef Rufeisen.*)

Aus der umfassenden Literatur über die Frage, was eine Nation ist, seien nur die charakteristischesten Definitionen zitiert:

„Nation ist eine Gruppe von Menschen, die erkennbar zusammengehören und durch einen gemeinsamen Feind zusammengehalten werden." (Theodor Herzl, Zionistische Schriften S. 175.)

„Was eine Nation ausmacht, ist nicht der Gebrauch einer Sprache oder die Zugehörigkeit zu einer ethnographischen Gruppe, sondern die Erinnerung, gemeinsam Großes volbracht zu haben und der Wille, auch in Zukunft Großes zu vollbringen. Eine Nation ist eine mächtige Gemeinschaft, gegründet auf das Bewußtsein von Opfern, die man gebracht hat und noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus und spricht sich in der Gegenwart in einer greifbaren Tatsache aus: in dem übereinstimmenden und deutlich kundgegebenen Wunsche, das Gemeinschaftslebn fortzuführen. Das Dasein einer Nation ist eine täglich wiederholte Volksversammlung, gerade so wie das Dasein eines einzelnen Wesens eine dauernde Bejahung des Lebens ist." (Renan, Was ist eine Nation?)

„Was sondert innerhalb des universalen Rahmens der Menschheitsgeschichte einzelne Nationen von einander ab? Die Antwort kann nur sein, daß es keine Formel gibt, welche allgemein gültig die Merkmale dafür angibt. Nationen, so sieht man wohl auf den ersten Blick, sind große, mächtige Lebensgemeinschaften, die geschichtlich in langer Entwicklung entstanden und in unausgesetzter Bewegung und Veränderung begriffen sind, aber deswegen hat das Wesen der Nation auch etwas Fließendes. Gemeinsamer Wohnsitz, gemeinsame Abstammung — oder, genauer gesagt, da es keine im anthropologischen Sinne rassenreinen Nationen gibt — gemeinsame oder ähnliche Blutmischung, gemeinsame Sprache, gemeinsames geistiges Leben, gemeinsamer Staatsverband oder Föderation mehrerer gleichartiger Staaten — alles das können wichtige und wesentliche Merkmale einer Nation sein, aber damit ist nicht gesagt, daß jede Nation sie alle zusammen besitzen müßte, um eine Nation zu sein. Unter allen Umständen muß irgend eine geschichtlich erwachsene geistige Gemeinschaft und ein mehr oder minder helles Bewußtsein von ihr vorhanden sein, aber wie sie entstanden ist und worauf sie beruht, darüber belehrt uns kein allgemeines Gesetz, sondern nur die Untersuchung des Einzelfalles. Wenn allgemeine Gesetze hier walten sollten, so sind sie doch unserer Erfahrung nicht zugänglich. Hier und da glaubt man wohl ein Stück, wenn nicht von allgemeinen Gesetzen, so doch von allgemeinen Tendenzen zu erhaschen und ähnliche Grundzüge und Entwicklungsstufen aller oder doch vieler Nationen wahrzunehmen, aber bei strengerer Prüfung hat jede Nation wieder eine ganz individuelle und eigene Seite" (Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat.)

Man wird immerhin nicht fehlgehen, wenn man eine besondere gemeinsame Eigenart im Denken, Fühlen und Handeln, die Folgeerscheinungen gemeinsamer Taten und Leiden als die hauptsächlichsten objektiven Merkmale und die Gemeinschaft in Bezug auf Blut, Scholle, Sprache, Kultur, Erziehung, körperliche Eigenart, als Merkmale zweiten

*) Aus dem 1. Heft der Jüdischen Flugschriften, die unter dem Titel: „Nationale und soziale Judenfragen" von Dr. Rufeisen herausgegeben werden und in kurzer, aber sehr klarer und prägnanter Darstellung die Probleme des Nationalismus, der Religion und des Sozialismus in Beziehung auf die zionistische Idee beleuchten. Die hübsch ausgestattete Broschüre ist zum Preise von 50 Heller durch das zionistische Distriktskomitee in Mähr.-Ostrau, Postfach 35, zu beziehen.

Grades, als sekundäre Attribute des Nationalbegriffes ansehen wird.

Es kann nicht genug eindringlich darauf hingewiesen werden, daß das Vorhandensein oder Fehlen vereinzelter sekundärer Attribute nicht zu dem Irrtume führen darf, daß eine Nation geleugnet oder eine Nationsgemeinschaft festgestellt werden könne. Insbesondere gilt dies von der verfehlten Konstruktion des Nationalbegriffes in manchen Kreisen, die (oft nur fälschlich unter dem mißbräuchlich angewendeten Sammelnamen „Assimilanten“ zusammengefaßt) auf Grund einer Sprach- und Kulturgemeinschaft sich als Angehörige der Nation angesehen, in deren Mitte sie leben; sie verwechseln häufig die Begriffe Nation und Staatsbürgerschaft und übersehen ausnahmslos, daß in den grundlegendsten Lebensäußerungen, im Denken, Fühlen und Handeln, in dem Erleben der meist nicht nur gemeinsamen, sondern gemeinsam geschaffenen und von ihnen beeinflußten Kultur und im Gebrauche der Sprache ihre Besonderheit immer wieder kenntlich wird. Gerade daß die deutschen, tschechischen, polnischen, ungarischen Juden von der sie umgebenden Nation sich selbst unterscheiden und sich als Juden immer noch organisieren, selbst wenn das „Band der Religion“ für sie die Bedeutung verloren hat, beweist, daß diesen Juden einzelne sekundäre Merkmale des eigenen Nationalbegriffes fehlen, daß sie gar schon sekundäre Merkmale der fremden Nation erworben haben, daß aber ihre Zugehörigkeit zum jüdischen Volke ebensowenig verwischt werden kann, wie eine Frau, der ein Bart gewachsen ist, dadurch zum Manne wird.

Heine bleibt in seinem Wesen ein jüdischer Dichter, ob er nun deutsch oder französisch schreibt; die Wesensfremdheit fühlt der arische Deutsche, wenn er sie selbst nicht definieren könnte, und wenn ein Jude und ein Deutscher über einen Dichter, einen Maler, einen Musiker dasselbe denken und sprechen, es ist doch nicht dasselbe.

Neben der objektiven Seite des Nationsbegriffes ist nun auch die subjektive Seite zu erörtern; diese äußert sich in zweierlei Form, in dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Nation und dem Willen, die Existenz derselben zu sichern einerseits, andererseits in dem Streben, seine Nation rücksichtslos zur Geltung zu bringen und durchzusetzen, selbst auf Kosten anderer Völker; dieses letztere, imperialistische Streben kann man als nationalistisch im engeren Sinne bezeichnen. Die Tatsache, daß diese beiden subjektiven Seiten des Nationsbegriffes in ungenauer Weise unter dem Namen Nationalismus zusammengefaßt wurden, hat gerade beim jüdischen Volke arge Mißverständnisse verschuldet und zwischen manchen Gruppen von Juden, die in einträchtiger Zusammenarbeit Ersprießliches hätten leisten können, zu bedauerlichen, der Erneuerung des Judentums schädlichen Zerwürfnissen geführt.

Daß gerade das jüdische Volk dieses Geschick zu beklagen hat, beruht allerdings letzten Endes auf dem Wesen des Judentums. Wie sich der Egoist die Allgemeinheit unterordnen will und der Durchsetzung seiner eigenen Persönlichkeit alles andere hintansetzt, hält der „Nationalist“ die rücksichtslose Machtentfaltung des eigenen Volkstums für das höchste Ziel. Dem Wesen des Judentums aber ist Egoismus und Nationalismus in diesem engeren, imperialistischen Sinne fremd. Der Jude will seine eigene Persönlichkeit entfalten, oft in höherem Maße als dies bei Angehörigen anderer Nationen der Fall ist, die Juden sind sich ihrer Zugehörigkeit zum jüdischen Volke bewußt, mag auch noch so viel Trennendes zwischen den einzelnen liegen (die sprichwörtliche Solidarität der Juden ist im Wesen nichts anderes als das Bewußtsein der gemeinsamen Zugehörigkeit zum jüdischen Volke), ein Nationalismus aber, wie ihn das alte Rom, wie ihn gerade unser „Zeitalter des Nationalismus“ kennt, der für manche Nationen die höchste erreichbare Entwicklungsstufe darstellt, ist dem Judentum wesensfremd. So ist das Nationalbewußtsein des Juden nicht mehr als der Ausdruck der Treue zu seinem Volke, dessen Entfaltung in der Gemeinschaft der Völker eine notwendige Voraussetzung dafür bildet, daß die jüdische Nation mit den anderen gemeinsam, wenn nicht an der Spitze der Nationen, zum Ziele des Menschheitsideals eile.

Wir wünschen und fordern dieses Nationalbewußtsein als unbedingte Voraussetzung der Erneuerung des Judentums, wir lehnen aber einen Nationalismus ab, der in seinen Auswüchsen überlieferte oder neukonstruierte Vorurteile als Lebensbedingungen der ganzen Nation hinstellt und Interessenkonflikte einflußreicher Schichten und Uebertreibung nationaler Differenzen als Mittel zu Agitationen benützt, welche die Völker vom Ziele der Menschheit nur entfernen können.

Zur jüdischen Schulfrage.

In letzter Zeit tauchen in der deutschen Provinzpresse Meldungen auf, die besagen, daß die tschechoslowakische Regierung beabsichtigt, die jüdische Schulfrage in der Weise zu lösen, daß sie nationaljüdische Schulen mit tschechischer Unterrichtssprache errichten will, zu deren Besuch alle jüdischen Kinder gezwungen werden sollen. Die angeblich sichere Quelle dieser Meldungen will sogar wissen, was gelegentlich des Empfanges der Abordnung des Prager Jüdischen Nationalrates beim Unterrichtsminister Habrman bezüglich dieser Schulreform vereinbart worden sei. Der Zweck der Meldungen ist mehr als durchsichtig. Er will bei den deutschsprechenden Juden den Anschein erwecken, daß die jüdischnationale Schulpolitik den der Prager Regierung angedichteten Tschechisierungsplänen deutscher Gebiete Vorspann leisten will, um diesen Juden den Besuch der jüdischen Schule unmöglich zu machen. Die Urheber dieser Meldungen bezwecken also damit nichts anderes, als daß der bisherige Zustand, daß nämlich die jüdischen Kinder für die deutsche Schulpolitik mißbraucht werden, erhalten bleibt.

Dem gegenüber konstatieren wir, daß die behaupteten Vereinbarungen beim Unterrichtsminister Habrman nicht getroffen wurden und daß keine Rede davon war, das jüdische Schulwerk in dieser den Absichten des Jüdischen Nationalrates direkt zuwiderlaufenden Richtung zu verwirklichen. Vielmehr wurde dem Unterrichtsminister Habrman ein die Forderungen des Nationalrates in dieser Hinsicht betreffendes Memorandum überreicht, aus dessen Inhalt wir Nachstehendes bekanntgeben.

„Es ist besonders wichtig, daß es jedem Angehörigen des jüdischen Glaubens freistehen muß, ob er seine Kinder in die nationaljüdische oder in die tschechische, slowenische oder deutsche Schule schicken will. Nationaljüdische Schulen sollen überall dort errichtet werden, wo sich eine hinreichende Anzahl schul-

---

Feuilleton.

Ein Sederabend im beratenden Paris.

In der donnerstägigen Plenarsitzung unseres Komitees „popur les droits des Juifs“ teilte das Mitglied der amerikanischen Delegation, Oberst Harry Cutler mit, daß Jewish Welfare Board für die in Paris weilenden jüdischen Soldaten aus Amerika einen gemeinsamen „Seder“ veranstalte und lud alle Delegierten der jüdischen Nationalräte ein, an der Feier teilzunehmen. Jewish Welfare Board United States armyand naoy ist eine große offizielle amerikanische Organisation, welche unter Aufsicht der höchsten militärischen Instanzen der Vereinigten Staaten Nordamerikas für die jüdischen Angehörigen des amerikanischen Heeres und der Flotte in jeder Beziehung und mit einem für unsere Vorstellungen ungewöhnlichem Aufwand sorgt. An seiner Spitze steht in Paris der erwähnte Oberst Harry Cutler, Mitglied des Aktionskomitees der amerikanischen zionistischen Organisation.

Die Einladung hat uns angenehm überrascht. Sie ermöglichte uns unsere amerikanischen Brüder in ihrem eigenen Milieu kennen zu lernen und mit der Auslese ihrer Jugend bekannt zu werden. Wir nahmen also gern an und erschienen fast vollzählig am Vorabend unseres Peßachfestes im Hause des „Petit Journal“, wo der Seder im großen Saale gefeiert wurde.

Als wir, vom Obersten Cutler empfangen, in den Saal eintraten, überraschte uns ein ungewöhnlicher Anblick. Ein riesengroßer Saal, geschmückt mit französischen Fähnchen und darin über fünf Hundert junger jüdischer Burschen in Khaki-Uniformen, strotzend von Gesundheit und Fröhlichkeit. Der Vordergrund des Saales trug eine der Feier des Abendes entsprechende Dekoration. Zwischen einer französischen Fahne und einer englischen die amerikanische und sie überquerend, eine weiße Fahne mit dem hellblauen Dawidstern. Für den Vorsitzenden Obersten Cutler und seine zwei militärischen Gehilfen war es keine leichte Aufgabe, Ordnung zu schaffen, damit der Sänger, ein mit einer schönen Stimme begabter Soldat, mit den einleitenden „berachoth“ beginnen konnte. Doch wie merkwürdig, wie ungewöhnlich wirkten die ersten hebräischen Worte in diesem militärischen Milieu. Seder, diese intime Familienfeier, die intimste von allen jüdischen Festen, in einem großen, mit Fahnen geschmückten Festsaal, in Gegenwart von beinahe sechs Hundert Menschen und zahlreichen Ehrengästen, das alles berührte eigentümlich die, welche sich der Sederabende in der Heimat erinnerten. Wie ein Gruß aus der Ferne überraschte es, als der jüngste Soldat die Frage stellte „ma-nischtane“ hebräisch und jiddisch. Ich konnte diesen Eindruck im Gesichte einiger meiner Kollegen aus Osteuropa wahrnehmen. Aber schon im folgenden Augenblick erlebte ich etwas ganz Besonderes. Die Stimme des fragenden Knaben verstummte und des Sängers intonierte die Antwort. Und da erhob sich jenes Gemurmel, uns allen so gut bekannt, welches einsetzt, wenn die Gemeinde halblaut den Sänger begleitet, jenes Gemurmel, welches an diesem Abend überall ertönte, wo Seder gefeiert wurde, welches in jüdischen Gebethäusern auch heute ertönt, genau wie vor tausend Jahren und in welchem der aufmerksame Hörer einen Akkord der jüdischen Seele wahrnimmt. Es läßt sich schwer schildern, was ich in diesem Augenblick empfunden habe. Die Umgebung, welche mir bis dahin fremd war, wurde mir plötzlich vertraut, ich empfand ganz deutlich, was uns alle bindet, mich, den nach Paris verwehten Prager, mit diesen mir unbekannten Burschen aus Amerika und uns alle mit längst verstorbenen Generationen.

Einen zweiten solchen Augenblick erlebte ich, als nach dem Nachtmahl ein schönes Mädchen mit großen leuchtenden Augen das Podium betrat und jüdische Volkslieder sang, Unsere Volkslieder, die uns entzückten, als sie zum erstenmal in Prag Leo Golanin sang, die uns ein neu entdeckter Schatz unserer jüdischen Seele waren, hörte ich auch hier inmitten von Paris. Die Sängerin erklärte englisch denen, welche jiddisch nicht verstanden, den

pflichtiger Kinder für diese Schulen meldet. Die Unterrichtssprache dieser Schulen, die nach dem Schweizer System eingerichtet sein werden, wird jene sein, für die sich der Elternrat entscheidet."

Der Hauptzweck der jüdischen Schule soll sein, das jüdische Kind für das praktische Leben so zu erziehen, daß es dem Judentum nicht entfremdet wird, vielmehr durch eine bessere Kenntnis seiner historischen Stellung, seiner Sprache und seiner Leistungen auf kulturellem Gebiet Liebe und Anhänglichkeit für seine Eigenart gewinnt, und daß dadurch auch sein Verständnis für die fremde Eigenart auf diesem Boden geweckt wird, sodaß es das Verhältnis der Juden zu ihren Mitbürgern von Jugend auf zu einem würdigeren und besseren gestaltet, was schon dadurch erleichtert wird, daß das jüdische Kind nicht mehr nationales Kampfobjekt sein kann. Selbstverständlich kann das auch nur durch den entsprechend vorgebildeten jüdischen Lehrer geschehen.

Wie aus diesen Feststellungen klar hervorgeht, hat niemand die Absicht, die jüdische Schule in dem Sinne zu mißbrauchen, den ihr die Verbreiter der tendenziösen Lügennachrichten zusprechen möchten. Es wäre traurig, um die deutsche Schule bestellt, wenn sie nur durch den Besuch jüdischer Kinder existieren könnte. Deshalb kann die Errichtung einer jüdischen Schule nie eine Bekämpfung des deutschen Schulwerkes bedeuten, sondern nur eine Erfüllung eines wesentlichen und brennenden Wunsches der nationaljüdischen Bürger dieses Staates. Noch trauriger wäre es daher, wenn jüdische Eltern sich durch diese falsche Nachricht abhalten ließen, das einzig Richtige in diesem Falle zu tun, das ist, ihre Kinder in die jüdische Schule zu schicken.

Aus der zionistischen Bewegung.

Sitzungsbericht des zionistischen Distriktskomitee für Böhmen in Prag.

2. Sitzung am 28. April 1919.

Das D. K. erörtert die Frage, auf welche Weise es möglich wäre, die Palästinaarbeit auf breite Grundlagen zu stellen.

Herr Otto Brod berichtet über die Finanzen. Es wird beschlossen, an die Vereine einen Aufruf zu richten, und sie aufzufordern, mit dem Einheben der Parteisteuer und Schekel sofort einzusetzen.

Das D. K. überläßt die Einhebung der Nationalsteuer dem Jüdischen Nationalrat und erwartet, daß alle Gg. auch dieser Pflicht unverzüglich nachkommen werden.

Lokale Chronik.

Vortrag Anitta Müller.

Im Laufe der nächsten Woche soll hier im Rahmen des Verbandes jüdischer Frauen ein Vortrag der bekannten sozialen Organisatorin Frau Anitta Müller stattfinden. Dieser Vortrag, der die Stellung der jüdischen Frau zu den wichtigsten Gegenwartsfragen behandeln soll, wird gewiß das größte Interesse aller jüdischen Frauen erwecken. Alles Nähere wird in den Tagesblättern bekanntgegeben.

Der Jüdische Frauenverein

veranstaltet einen Vortragsabend für schulpflichtige Kinder. Frl. Irma Singer und Herr Lewit-Longarth vom Stadttheater Linz, werden Ernstes und Heiteres aus den besten Werken der jüdischen Literatur vortragen. Es erwarten die Schüler und Schülerinnen ein paar genußreiche Stunden, die sich niemand entgehen lassen möge. Die Veranstaltung findet Dienstag, den 13. um 6 Uhr abends im Palasthotel statt, und sind Karten im Vorverkaufe in der Papierhandlung Altschul, Geistgasse 1, und Buchhandlung Brandeis, Zeltnergasse, zu haben. Sitzplätze zu K 2.20, Stehplätze K 1.60.

Jüdischer Volksverein „Zion".

Die außerordentliche Generalversammlung findet am 13. Mai statt. Näheres wird noch in den Tagesblättern bekanntgegeben werden.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler.

Die 22. ordentliche Generalversammlung findet am Samstag, den 17. Mai in deren Lokalitäten (Langegasse 22) um 8 Uhr abends statt.

Verlobung.

Herr Dr. jur. Friedrich Steiner, Wien, A. H. der „Bar Kochba", Prag, hat sich mit Frl. Grete Nettl, Wien, verlobt.

Jüdischer Elternabend.

Der jüdische Wanderbund „Blau-Weiß" veranstaltet im Verein mit dem Komitee für jüdische Elternabende am Sonntag, den 11. Mai im Festsaale der israel. Beerdigungsbrüderschaft, Prag V., Josefstädtergasse, einen Elternabend. Thema: „Die jüdische Jugend — Die jüdische Schule". Referenten: Ing. Otto Engländer und Prof. Dr. Alfred Engel. Beginn ½8 Uhr abends.

Hebräischkurse.

Für alle, die sich ihr Hebräischlernen durch Eintritt in einen Kurs erleichtern wollen, veröffentliche ich hiemit, wenn die von mir geleiteten Hebräischkurse stattfinden und bei welcher Lektion des Lehrbuches von Roth sie angelangt sind: 1. Kurs: Dienstag ¼7—½8, Freitag ¾8—¾9, 18. Lektion. 2. Kurs: Mittwoch ¼7—¼8, Freitag ¾6—¾7, 32. Lektion 3. Kurs: Dienstag ¼6—¼7, Freitag ¾7—¾8, 10. Lektion. 4. Kurs: Montag 7—8, Donnerstag 7—8. 16. Lektion. Lokal für alle Kurse: Tuchmachergasse 34, 2. Stock. In jedem Kurs hätten noch 2—3 Teilnehmer Platz, die sich einfach vor der betreffenden Kursstunde anmelden können. Hoffentlich werden der Verbreitung des Hebräischen zuliebe auch die andern Leiter von Hebräischkursen in Prag diese in ähnlicher Weise veröffentlichen.

Dr. Oskar Epstein.

Aus den Gemeinden.

Brüx. Wiederum hat die hiesige zionistische Organisation einen schweren Verlust erlitten. Am 5. Mai starb nach längerem Leiden der Obmann des jüdischen Volksvereines Herr Heinrich Bermann, der mit zu den Gründern des Vereines gehörte, zuerst sein Obmannstellvertreter und nun schon seit etwa 12 Jahren dessen Obmann war. Heinrich Bermann hing mit einer seltenen Liebe an dem Gedanken der Erneuerung unseres Volkes sowie unseres Landes und es ist eine tiefe Tragik, daß er gerade in dieser Zeit der Erfüllung und des mehr denn je berechtigten Hoffens von uns scheiden mußte. Er harrte auf seinem Posten aus, als der Verein in den ersten Jahren seines Bestandes so und so viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte; und mannigfach sind auch seine Verdienste, die er sich sonst um die Brüxer zionistische Organisation erworben hat. Der schwergeprüften Familie und vor allem seiner Gemahlin, Frau Amalia Bermann, wird allerseits die herzlichste Teilnahme entgegengebracht; die Brüxer Zionisten werden das Andenken dieses vortrefflichen Mannes durch eine größere Oelbaumspende ehren und seiner stets dankbar gedenken.

Neutra. Am 30. April hielt Herr Professor Dr. Alfred Engel als Gast der Neutraer zionistischen Ortsgruppe „Ahavath Zion" im jüdischen Gemeindesaale einen Vortrag über „die Verwirklichung des jüdischen Ideales" ab. In gewohnter Weise schilderte Redner die Apathie der Judenheit in der praezionistischen Zeit, dessen Zerklüftung, den langsamen, aber sicher scheinenden Abbröcklungsprozeß an seinen Peripherien, und als dessen würdiges Pendant den trostlosen, wirtschaftlichen Zustand des nahezu judenleeren Palästinas; wie sich dann mit dem Auftreten Theodor Herzls frisches Blut in die Adern des abgelebt scheinenden Judentums ergoß, und unsere Kolonisten in den Wüsteneien unseres alten Heimatlandes bewiesen, was jüdischer Wille und jüdischer Patriotismus zu leisten im Stande wären. Uebergehend auf die überraschend großen, politischen Erfolge der Jüngstzeit, wies er den Weg, den das jüdische Volk jetzt zu gehen habe, um die ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Judenstaates zu verwirklichen. Mit einem flammenden Aufrufe an das gespannt horchende Publikum, sich der zionistischen Bewegung anzuschließen, schloß Prof Dr. Engel seinen Vortrag unter dem donnernden Applaus der Zuhörerschaft. Der weit über 800 Personen fassende Saal war zum Erdrücken voll, doch bedeutend mehr, die keinen Platz mehr gefunden, mußten mit lebhaften Bedauern abziehen. Der materielle Erfolg des Abends stand dem moralischen nicht nach. Trotzdem keine Eintrittsgebühr eingehoben wurde, sind zirka 1100 Kronen teils für den Jüdischen Nationalfond, teils für den Propagandafond der Ortsgruppe eingeflossen. Tags darauf ging die zionistische „junge Garde" daran, die Neutraer Juden zum Anschlusse an die Ortsgruppe aufzufordern. Zuwachs über 200 Mitglieder. E. N.

Piešťan. Die hiesige zionistische Ortsgruppe entfaltet in der letzten Zeit eine sehr rührige Tätigkeit. Es bestehen gegenwärtig in Piešťan zwei Vereine, der eine „Ahavath Zion" und der Verein zionistischer Frauen und Mädchen „Judith", welche zusammen 300 Mitglieder, mehr als die Hälfte der erwachsenen jüdischen Einwohnerschaft Piešťans, umfassen. An der Spitze der Vereine stehen Badearzt Dr. Ladislaus Lichtenstein, beziehungsweise Frau Apothekerin Josef Meth. In der Nachbargemeinde Verbó wird nächster Tage eine Ortsgruppe gebildet. — Am 27. April hielt Professor Alfred Engel aus Prag vor einem nach Hunderten zählenden Publikum einen Vortrag über „Die Erneuerung des jüdischen Lebens". Der Redner, dessen tiefen Gedankengang die Zuhörer mit großem Interesse verfolgten, wies in gewohnt meisterhafter Rhetorik auf die Wege hin, die wir nun zu gehen haben, damit Judenheit und Judentum ein einiger Begriff sei. Die Ausführungen wirkten begeisternd und wurden mit reichem Beifall aufgenommen.

Preßburg. Die literarische Sektion des jüdischen Sportklubs „Makkabäa" veranstaltete am 24. d. M. einen glänzend gelungenen Vortragsabend, dessen Programm wir in folgendem wiedergeben wollen. Herr Arthur Herzog eröffnete mit einer formvollendeten Begrüßungsrede den Abend, in der er darlegte, daß die Vereinsleitung die Notwendigkeit erkennend, unsere jüdische Jugend nicht nur körperlich, sondern auch national zu aufrechten und selbstbewuß-

---

Inhalt der Lieder und dann sang sie ein Lied „mame loschen" unter Jubel unserer Burschen.

Zuerst sprach der Vertreter Marschalls Foch, welcher den Soldaten für die Hilfe dankte, welche sie der Sache der Freiheit und Gerechtigkeit gewährten. Cyrus Adler, Direktor des jüdischen Seminars in New York, hielt eine vom religiösen Geiste erfüllte Rede. Dann sprach ein amerikanischer Heeresanführer davon, daß die Juden in diesem Kriege ihre körperliche Tüchtigkeit bewiesen, die ihnen stets abgeleugnet wurde.

Darauf erhob sich Louis Marshall, einer der geachtetsten und einflußreichsten Juden und neben dem Richter Mack, führendes Mitglied der amerikanischen Delegation in unserem Komitee. Er verwies darauf, daß, wenn die Entente betont, daß sie für Recht, Gerechtigkeit und Freiheit kämpfte und siegte, die Juden mit Recht stolz darauf sein können, daß sie schon vor 3000 Jahren für diese Ideale gekämpft haben und daß von dieser Zeit an ihre Geschichte einen ununterbrochenen Kampf um Gerechtigkeit und Freiheit darstellt. Er konstatierte unter freudiger Erregung der Zuhörer, daß die Juden, welche 3% der amerikanischen Einwohner bilden, 6% der amerikanischen Armee ausmachen, also zweimal soviel, als es ihrer Anzahl entsprechen wrüde.

„Doch während Ihr für die Freiheit und Gerechtigkeit gekämpft und gesiegt habet, befinden sich im Osten 10 Millionen unserer Brüder, welche noch heute sich vergebens nach Freiheit und Gerechtigkeit sehnen, denen die gleichen Rechte gegenüber den übrigen, in jenen Ländern abgesprochen werden. Ihr, jüdische Burschen aus Amerika, Ihr seid nach Europa gekommen, um auch ihnen Gerechtigkeit und Freiheit zu erkämpfen." Nach diesen Worten, die einen ungeheueren Jubel und Begeisterung hervorgerufen haben, sprach Richter Mack, der Präsident der zionistischen Organisation in Amerika, über die jüdischnationalen Forderungen in Europa und in Palästina.

Zum Schluß sprach noch ein nichtjüdisches Mitglied des amerikanischen Kongresses Chandler und drückte den Juden seine Achtung und Anerkennung aus.

Die Feier hinterließ einen mächtigen Eindruck. Sie beleuchtete klar die große Kraft des amerikanischen Judentums und die Achtung, welche dieses überall genießt. Sie zeigte uns allen, daß wir ein einziges Ganze bilden und daß unsere amerikanischen Brüder den europäischen Juden überall eine Stütze sein werden, wo immer auch sie leiden. Andererseits mahnte diese Feier die amerikanischen Zionisten daran, weiters alles daranzusetzen, daß jene Burschen, welche heute unsere größte Hoffnung bedeuten, uns nicht entfremdet werden, daß die amerikanische Judenheit, heute ein mächtiger und geachteter Faktor in der Weltpolitik, auch fernerhin, so wie in den letzten Jahren, Träger der jüdischnationalen Idee bleibe, und darnach strebe, sein nationales Ideal innerlich zu festigen.

Paris, 18. April 1919.

Norbert Adler.

ten Menschen zu erziehen sich bewogen gefühlt habe, im Rahmen ihres Wirkungskreises die Pflege der jüdischen Geschichte, Literatur und Kunst durch Schaffung einer literarischen Sektion zu stabilisieren. Der treffliche Initiator dieser Idee begann selbst mit einer Vorlesung: „Den Sabbath entheiligt“ von Israel Zangwill und „Peter Swansen-Concert“ von Maximilian Barber, welche durch die warm empfundene Wiedergabe tiefen Eindruck machten. Kantor David Groß begleitet am Harmonium von Frl. Gisi Fried, brachte synagogale Gesänge zu Gehör, die sowohl gesanglich wie musikalisch erstklassig waren. Herr Lippner, Jenö, rezitierte Jehuda Halevys „Zion“ mit prachtvollem Schwung und natürlichem Pathos. Als vorletzte Nummer folgte ein Duett von Herrn Ernö Berger, Violine, und Frl. Gisi Groß, Harmonium „Das Kol-Nidregebet“, das durch seine ebenso schöne wie feierliche Ausführung nachhaltig wirkte. Und schließlich Rezitationen von Auberbach's wirkte. Und schließlich Rezitationen von Herrn Wilhelm Steiner, dessen dramatisches Talent durch die Wiedergabe von Auberbach's „Das große Wecken“ und Wirt's „Schön Mirele“ zu heller Begeisterung hinriß. Als Conferencier fungierte Herr Gabor Feuer, dessen gesunder und kerniger Humor diesem schönen ernsten vielversprechenden Abend auch eine weitere Note gab.

Turnen und Sport.

Fond zur Errichtung eines Sport- und Jugendspielplatzes.

Zu den letzthin ausgewiesenen K 569.—, Brandeiser Fahrt 136.—, Josef Bienenfeld, Budweis 5.—, Hugo Steiner, Aussig 5.—, V. Kohn, Časlau 10.—, Ed. Weil, Čechtitz 10.—, O. Grünwald, Böhm.-Trübau 5.—, Otto Friedmann, Prag VII 6.50, Franz Stein, Schlackenwerth 10.—, M. Schick, Beneschau 10.—, Žibus Porges, Horaždowitz 20.—, N. Kohorn, Eger 5.—, Adolf Bergmann, Bodenbach 10.—, Jg. Kohn, Königinhof 5.—, Rich. Fleischmann, Dobřisch 10.—. Zusammen 816 K 50 h.

Hagibor I. Donnerstag, 1. Mai : S. K. Brandys in Brandeis (Meisterschaft) 3 : 3 (2 : 3). Faires Spiel vor ungefähr 1000 Zuschauern. Hagibor in der ersten Halbzeit gegen Wind spielend, kann sich auf dem schmalen Platz nicht zurechtfinden. Aus Fehlern der Verteidigung und des schwachen Schiedsrichters reißt Brandeis die Führung an sich, erzielt 3 Tore. In der 10. Min. erzielt Oskar nach rascher Kombination das erste Tor; kurz darauf der rechte Flügel das zweite Tor. Zweite Hälfte Brandeis völlig in die Verteidigung gedrängt, kommt nicht über die Mitte. Nach unentwegter Belagerung fällt in der 30. Min. das ausgleichende Tor. Hagibor technisch und an Schnelligkeit überlegen. Gut Oskar und Kersten; schwächer die Verteidigung. Brandeis mangelndes Zusammenspiel. Schiedsrichter schwach. Aus Prag viele Schlachtenbummler.

Hagibor I. Sonntag gegen Sdružení Žižkov 2 : 1 (0 : 0) (Meisterschaft.) Scharfes ausgeglichenes Spiel bei zeitweiliger Ueberlegenheit der Hagibor-Mannschaft. Erste Hälfte Stürmerreihe zerfahren, ohne Zusammenspiel. Die Verteidigung sicher, wehrt die Angriffe des Gegners ab. Zweite Halbzeit rafft sich das Forward auf; ein aus hübschem Angriff resultierender Strafstoß wird von Oskar verwandelt. Sdružení gleicht kurz darauf aus. Nach exakten Zusammenspiel erzielt Gans das zweite Tor. Hagibor auch weiterhin überlegen, belagert das feindliche Tor; kann aber bei der sicheren gegnerischen Verteidigung keinen zahlenmäßigen Erfolg mehr erzielen. Gut Verteidigung und Flügel. Sdružení vorzügliche Fallbacks und Mittelstürmer. Schiedsrichter gut.

Hagibor I. Sonntag, 11. Mai gegen den spielstärksten Klub der Meisterschaft Žižkovsy S. K. Am Smichovplatz (Belvedere). Ersatzmannschaft vormittags 10 Uhr gegen Praha XV Res. am Smichovplatz.

Hockeysektion. Hagibor I. : Sparta Košiř 4 : 2. Gute Einzelleistungen, geringes Zusammenspiel.

Damenhockey. Sonntag 10 Uhr: Hagibor Studenten, Königshoferplatz. Sonntag, 18. Damenhockey gegen Prager Damensportklub. Das erste öffentliche Spiel der Damensektion.

Ung.-Hradisch. Fußballsektion des Makkabi gegen Sportklub Ung.-Hradisch 3 : 2. Hübscher Anfangserfolg der neu errichteten Fußballsektion.

Der Turn- und Leichtathletik-Betrieb

wurde auf dem Turnplatz wieder aufgenommen. Es turnen: Männer: Mittwoch, Samstag ½7—½8, Frauen: Montag, Donnerstag ½7—½8.

Jüdischer Turn- und Sportverein „Makkabi“ Prag.

Sonntag, den 11. Mai: Wanderung in zwei Gruppen: 1. Gruppe: Šarka—Stilles Tal—Roztok. 2. Gruppe: Kuchelbad—Kopanina—Černošic. Näheres durch Tagesblätter und Anschlag am Turnplatz.

Erste Tagung des J. T. V. „Makkabi“ in der tschechoslowakischen Republik.

Am 30. März fand in Brünn der erste Turntag der J. T. V. „Makkabi“ in der tschechoslowakischen Republik statt. Er wurde durch einen zu Ehren der Gäste vom „Makkabi“ Brünn veranstalteten Begrüßungsabend am 29. eröffnet, der nebst musikalisch-deklamatorischen Vorträgen auch ein Schauturnen der ersten Damen- und der ersten Herrenriege brachte und diesen Gelegenheit gab, ihren guten Friedensruf neuerdings zu rechtfertigen.

Den ungeklärten Verhältnissen Rechnung tragend, wurde noch keine Zentralleitung, sondern vorläufig nur drei Landesverbände und zwar 1. für Böhmen, 2. für Mähren und Schlesien und 3. die Slowakei geschaffen. Der mährisch-schlesische Verband hat die elf mährischen Vereine in einer einheitlich straffen Organisation zu erfassen, während es die Hauptaufgabe des böhmischen und slowakischen Verbandes ist, die Gründung neuer „Makkabi“-Vereine anzuregen, zu unterstützen und zu organisieren. Allen diesen Vereinen müssen die von Tb. Paczovsky in Prag im Organisationsreferat festgelegten Grundlinien der „Makkabi“-Bewegung über die körperliche, geistige und moralische Erziehungsmethode zu eigen sein. Das Verhältnis zum Zionismus (Referat Tb. Landau, Brünn), die Notwendigkeit der Gründung einer jüdischen Turn- und Sportzeitung sowie Verwendung der Presse (Referat Ing. Hoffmann, Prag), der Ausbau und Zweck der hebräischen Kommandosprache (Tb. Breda, Brünn), die Wichtigkeit des Turnens für die jüdisch-nationale Erziehung der Jugend (Tb. Schuschny, Brünn) waren Gegenstände eingehender Referate und der anschließenden Debatte.

Die in ihnen festgesetzten Grundzüge wurden dann auch von den anwesenden 44 Delegierten aus der ganzen tschechoslowakischen Republik angenommen und damit bewiesen, daß die „Makkabi“-Idee keine künstliche, nicht lebensfähige Organisation ist, sondern daß sie vom Vertrauen des jüdischen Volkes getragen wird und aus seinen Bedürfnissen hervorgegangen ist.

Damit ist auch die Stellung der „Makkabi“-Vereine zu den anderen jüdischen Organisationen gegeben. Sie bezweckt Männer und Frauen, Zöglinge und Kinder sowohl am Turnboden als auch bei fröhlichen Wanderungen in sportlicher Betätigung zu verläßlichen, kräftigen und disziplinierten Mitgliedern der jüdischen Gemeinschaft heranzuziehen.

Gleichzeitig mit der Tagung fanden von den Turnwarten geleitete Vorturnerstunden für Mädchen (Tsch. Mauthner, Prag) und für Männer (Tb. Mautner, Prag) am Turnboden statt. Für Pfingsten dieses Jahres wurde ein Vorturnerkurs angesetzt, der in Prag stattfinden soll und von allen „Makkabi“-Vereinen beschickt werden wird, um den Turnbetrieb nach einheitlichem System überall durchführen zu können.

„Makkabi“ Brünn Sportsektionen.

Im März d. J. wurde beim J. T. V. „Makkabi“ Brünn die Fußball-Sektion ins Leben gerufen, welche heute bereits gegen 50 Mitglieder umfaßt. Sie wird außer dem Fußball gleichzeitig auch den leichtathletischen Sport (Laufen, Springen, Stabhochsprung) pflegen und damit einen Großteil zum Ausbau unseres Turn- und Sportvereines „Makkabi“ und zur Heranbildung einer kräftigen jüdischen Jugend mit beitragen. Vorläufig wurden zwei Mannschaften aufgestellt, denen bald zwei weitere folgen dürften.

Am 1. Mai spielten sie bereits gegen den Brünner Sportklub. Die Mannschaft unterlag 0 : 6 (Halbzeit 0 : 1), die Reserven 4 : 0. Es ist zu hoffen, daß sich die Resultate bei regelmäßigem Training bald bessern werden.

Im April wurde ferner die Schwimmsektion aktiviert, der 39 Damen und 41 Herren angehören. Sie steht unter der Leitung eines bekannten Brünner Meisterschwimmers. Das Training findet zweimal wöchentlich im Charlottenbade statt. Es wird jedem Mitgliede die Möglichkeit mit zur Erlernung des Schwimmens und in weiterer Folge sportliche Vervollkommnung geboten.

J. T. V. „Makkabi“ Gaya.

Am 30. April fand in Gaya in Anwesenheit der Vertreter des mähr.-schl. Landesverbandes die Gründung des „J. T. V. „Makkabi“ Gaya“ statt und haben sich gleich bei der Gründungsversammlung 50 Teilnehmer gemeldet.

Der Turnverein „Makkabi“ Brünn hat sich bereit erklärt, den jungen Verein durch Beistellung von Geräten und allwöchentliche Entsendung eines Vorturners nach Gaya zu unterstützen.

Wir begrüßen diesen Verein auf das Herzlichste und hoffen, daß er das werden möge, was man von einem „Makkabi“ verlangt: eine feste und verläßliche Stütze für unser Judentum.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581

Der Jüdische Nationalfond bezweckt, den Grund und Boden in Palästina als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes zu erwerben.

Friedensschecks.

In der abgelaufenen Woche wurden an alle Vertrauensmänner, die seinerzeit gezeichneten Friedensschecks zum Inkasso eingeschickt. Das Inkasso ist raschestens vorzunehmen und der eingezogene Betrag an uns zu überweisen.

Leider gibt es noch sehr viele Orte in Böhmen, in denen wir noch keinen Vertrauensmann besitzen.

Entrichtet sofort die Jüdische Nationalsteuer Kein Jude fehle!

Zahlstelle: Max Fischl, Prag, Havlíčkova 13 Konto Nr. 167.745.

Wir fordern daher alle unsere Freunde in den Orten, in welchen Juden-Familien wohnen, bisher jedoch noch keinen Vertrauensmann des J. N. F. besitzen, auf, mitzuteilen, ob Sie bereit wären, für den N. F. tätig zu sein.

Eingang vom 26. bis 30. April 1919.

Allgemeine Spenden.

Komotau: Fritz Konirsch	250.—
Leitmeritz: Durch Arthur Sachs: Thoraspenden anläßlich des Pessachfestes: Fritz Deimel 10.—, Filipp Heller 10.—, Wilhelm Heller 20.—, Walter Heller 20.—, Siegmund Kohn 10.—, Ing. H. Pollatschek 20.—, Grünberger, Trebitsch 10.—, Sitzer 10,—, zusammen	110.—
Mnichowitz: Moritz Fantl statt Jahrzeitlicht	20.—
Pilsen: N. N.	5.—
Prag: Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler	6.—
Durch Vally Glück 4.20, dieselbe gratuliert Martha Windt zum Geburtstag 5.—, zus.	9.20
Zusammen K	400.20

Baumspenden.

Aussig: Stud. med. Fritz Guttmann anl. Geburtstages s. unvergeßlichen Freundin Irma Kohn s. A. 1 Baum a. i. N. im Irma Kohn-Garten	10.—
Rosa Leistyna anl. Jahrzeit nach sel. Eltern Abraham und Rachel Lea Hellmann 2 B. a. d. N. im Josef Baruch und Esther Malke Leistyna-Garten	20.—
Frau Emanuel Guttmann statt Kranzspende für Frau Fanny Weiner, Pilsen, 1 Baum im Irma Kohn-Garten	10.—
Frau Berta Wertheimer statt Kranzspende für Markus Hecht 1 B. im Příbramer Garten	10.—
Frl. Judith Fleischner ihrer l. Freundin Irma Kohn s. A. 1. B. a. i. N. im Irma Kohn-Garten	10.—
Rudolf Schneider anl. Silb. Hochzeit Nathan und Berta Jungmann auf deren Namen im Irma Kohn-Garten	10.—
Volksverein Theodor Herzl aus gleichem Anlasse 2 Bäume im Irma Kohn-Garten	20.—
Willy Freund dankt Herrn Moritz Grünfelder und Gemahlin in Saaz für Gastfreundschaft und werktätige Unterstützung 2 B. a. d. N. im Irma Kohn-Garten	20.—
Frau Amalie Holub zur Erinnerung an ihre verst. Geschwister Ignaz, Leopold Siegmund und Kamilla Kohn je 1 Oelbaum auf deren Namen im Irma Kohn-Garten	40.—
Max Leistyna, Thoraspende, 10 Bäume auf Namen Rosa Leistyna im Josef Baruch und Esther Malke Leistyna-Garten	100.—
Louise Kohn anl. Geburtstages ihrer unvergeßlichen Nichte Irma Kohn, 2 B. a. d. N. im Irma Kohn-Garten	20.—
Brüx Paul Weinberger anl. Silb. Hochzeit seiner Eltern Adolf und Paula Weinberger 2 B. im Brüxer Garten	20.—
Anl. Verlobung Erna Heller und Robert Heller spenden auf deren Namen im Brüxer Garten: Rudolf und Fanny Heller, Heinrich und Fanny Heller, Leo und Martha Glaser je 1 Baum, zus.	30.—
Leitmeritz: Martin Lichtner spendet anl. der Annahme der zionist. Forderungen 2 B. im Bernhard Heller-Garten	20.—
Frau Dr. Pick aus demselben Anlaß 2 Bäume auf Namen Suse Pick im Leitmeritzer Garten	20.—
Wilhelm Heller und Frau gratulieren dem Kassier des zionist. Vereines Herrn Arthur Sachs anl. der Geburt einer Tochter und stiften 1 Baum im Leitmeritzer Garten auf Namen Rosl Sachs	10.—
Arthur Sachs stiftet 10 Bäume auf Namen seiner Frau Paula Sachs im Leitmeritzer Garten aus Anlaß der glücklichen Geburt einer Tochter	100.—
Nachod: Im Nachod-Hronower Garten: Die Hochzeitsgesellschaft bei der Hochzeit Ernst u. Josefine Lederer stiftet 8 Bäume auf Namen der Neuvermählten	80.—
Trude Vlček 1 Baum a. i. N.	10.—
Prag: Zionist. Mittelschüler am Smichower Realgymnasium 2 Bäume im Herzlwald	20.—
Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler 2 Bäume im Halle-Heldengarten	20.—
Karl Grünbaum kond. Familie Friedrich	

Kussy in Leitmeritz anl. des Ablebens d. H. Friedrich Kussy 1 B. a. d. N. im Leitmeritzer Garten 10.—
Geschwister Richard und Marie Kraus statt Jahrzeitlicht f. sel. Vater Alois Modche Löb 1 Baum auf dessen Namen 10.—
David Popper anl. Jahrzeit Löb und Therese Kraus 1 Baum auf deren Namen 10.—
Helene Popper 1 Baum auf N. Jonas und Anna Strauß 10.—
Dr. Angelo Goldstein 1 Baum auf N. Hermine Oplatka im gleichnamigen Garten 10.—
Fritz, Otto und Karl Weißkopf spenden anl. Todes ihres Vaters Adolf Weißkopf 3 B. auf dessen Namen im Prager Blau-Weiß-Kriegsgarten 30.—
Benno Schubert 2 Bäume auf Namen Josef Schubert s. A. im Josef Schubert-Garten 20.—
Regine Schubert statt Jahrzeitlicht 1 B. a. N. Josef Schubert im gleichnamigen Garten 10.—
Pakoměřitz: Hofpächter Kohn 1 Baum im Albert Wiesner-Garten 11.—
Pilsen: M. Groß 2 Bäume auf Namen Anna Groß im Brunno Liebstein-Garten 20.—
Postelberg: Emma Stein 1 B. im Postelberger Garten auf Namen Filipp Stein s. A. statt Jahrzeitlicht 10.—
Anl. d. Verlobung des Frl. Irma Köppel, Neischenitz, mit Herrn Rudolf Reich, Leneschitz, 4 Bäume im Postelberger Garten: Rudolf Reich, Leneschitz 2 B. a. N. Irma Köppel, Karl und Ernestine Klein 2 B. a. N. Irma Köppel—Rudolf Reich 40.—
Reichenberg: Arthur Dub 1 Baum auf Namen Marie Dub im Herzlwald 10.—
Teplitz-Schönau: Bertl Lederer 2 B. auf Namen ihres teueren Bruders Dr. Emil Lederer s. A. im Oskar Seidemann-Garten 20.—
Regina Lederer 1 Baum auf Namen Helene Kohn, Saaz, s. A. im Brüxer Garten 10.—
Unterkralowitz: Dr. Otto Kraus dankt Friedrich Mautner, Beneschau, und stiftet auf dessen Namen 1 Baum im Alfred Krau-Garten 10.—

Zusammen K 841.—

Selbstbesteuerung.

Brüx: Grete Taussig, Arthur Kohn, Elsa, April je 1.—, zus. 3.—
Elly Kohn, Erna Weinberger je 2.—, jüd.-nat. Quartaner 5.40 pro April, zus. 9.40
Horaždowitz: Ernst Gütig 5.—
Nachod: Egon Pick, Gustav Pick, Klem. Fürth, Kurt Fleischner je 4.—, Karl Fuchs 3.—, Ernst Löwith, Franz Schur, Hanna Löwith, Siegfried Pichl je 2.—, Max Lederer, Robert Fanta, Arthur Fanta, Malva Munk, Johann Pick, Otto Lederer, Irma Kohn, Erna Horpaczky, Trude Klauber, Siegfried Horpaczky, Friedrich Schur, je 1.—, Karla Pick 50 h, zus. 38.50
Pilsen: Mittelschüler: Dasch, Tanzer, Müller, Salz, Stingl, Gerber, Popper, Müller, Lederer je 1.—, Schwarz 2.—, Vogl 2.—, Köser 2.—, Zionist. Mittelschüler 4.—, zus. 19.—
Jüdischer Klub für Feber: Porges, Adler, H. Kohn, S. Kohn, Franz Holub, Immergut je 1.—, zus. 6.—
H. Vogel 10.—
Prag: Benno Schubert 20.—
Pepa Schick 10.—

Zusammen K 120.90

Goldenes Buch.

Aussig: Thoraspenden: Louis Schiff 50.—, Heinrich Wolf 10.—, Richard Schneider 30.—, Jakob Dub 10.—, Gustav Mayer 20.—, zus. 120.—
Gesammelt durch Herrn Kantor Grzyb: Hedwig Kohn 1.—, Lene Laufer 2.—, Mize Popper 2.—, Trude Weiner 3.—, Anny Hermann 2.—, Hynny Löwy 4.—, Gerta Steiner 1.—, Grell Steiner 2.—, Julie Hermann 2.—, Julie Dub 1.—, Mize Rosenfeld 2.—, Marie Katz 2.—, zus. 24.—
Thoraspenden: Ing. Kurz 40.—, Ed. Roubitschek 10.—, Fischl Jr. Münzerhütte 10.—, Hermann Heller 5.—, Richard Abeles 10.—, Ad. Preß 10.—, Gust. Pick 10.—, Nathan Jungmann 10.—, Michael Kohn 100.—, Leo Kohn 30.—, Julius Kornfeld 50.—, Siegmund Holub 3.—, zus. 288.—
Bodenbach: Moritz Londner anl. der Annahme der zionist. Forderungen 50.—
Klattau: Zur Eintragung ins Gold. Buch: Frau N. N. 500.—, N. N. 100.—, Sdružení národních Židu 100.—, David Löwith 10.—, Jonas Steiner 10.—, Julius Steiner 10.—, Adolf Janovsky 10.—, Moritz Suchařipa 8.—, bei einer Feier gesammelt 93.—, zus. 841.—
Nachod: Zur Eintragung auf Namen Dr. Gustav Sicher: N. N. 20.—, gesammelt in Braunau 140.—, zus. 160.—
Zur Eintragung auf Namen Dr. Oskar Lederer: Gesammelt in Braunau 100.—
Prag: Kochschule Schubert zur Eintragung Josef Schubert 16.59
Frau Spiegelstein 20.—, Weinberger 10.— (Eintragung Jüdischer Frauenverein vorbeh.) 30.—

Zusammen K 1629.59

Sammelbüchsen.

Brüx: Erna Weinberger 2.10
Dobříš: Durch Herrn Julius Kleiner (Spezifikation folgt) 53.74
Nachod: Klara Fanta 14.—, Jüdischer Volksverein „Zion" 51.80, Irma Kohn 10.—, Hugo Horpaczky 7.—, Ernst Löwith 2.—, Filipp Löbowicz 4.—, Gustav Pick 7.10, Oskar Frankl 4.55, Alfred Pick 3.—, Ad. Brandeis 1.—, Max Lederer 6.36, Jonas Löwith 7.20, Klem. Fürth 3.42, Helene Fischer 20.—, Dr, Oskar Lederer 14.46, Wilhelm Lederer 4.—, zus. 159.89
Prag: Karl Klein 4.86, Willy Popper 3.—, zusammen 7.86
Otto Brückner 14.—, Sportklub „Hagibor" 19.—, zus. 33.—
Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler 48.—
Liese Weltsch 18.—
Durch Jüdischen Frauen-Verein: Sab. Heller 3.63, Ida Wollner 1.—, Ida Fantl 5.—, Cam. Fantl 9.60, Spiegelstein 1.62, Emilie Bauer 2.81, Quido Bergmann 2.41, B. Weinberger 1.52, zus. 27.59
Pilsen: A31075 K 3.40, A13037 K 1.40, A13034 K —.30, K41347 K 3.60, O5506 K 10.—, zus. 18.70

Zusammen K 368.88

Kolonisationsfond.

Příbram: Marie Edelstein 100.—, Franz Kafka 100.—, Fritz Hahn 50.— ,Klara Kafka 40.—, Max Kohn 40.—, Paul Pächter 30.—, Paul Lion 25.—, Max Seidemann 20.—, Siegfried Pollak 20.—, Zdenka-Anča Steiner 20.—, N. N. 20.—, Friedrich Steiner 20.—, Adolf Edelstein 20.—, Dr. Heinrich Steiner 20.—, Siegmund Edelstein 20.—, Sofie Löwy 20.—, Heinrich Schwarz 10.—, Julius Katz 10.—, Heinrich Wittler 10.—, Heinrich Berger 10.—, Simon Edelstein 10.—, Rudolf Urbach 10.—, Ludwig Edelstein 10.—, Adolf Schwarz 10.—, Gustav Frankl 10.—, Dr. Friedmann 10.—, Anny Fantl 10.—, Ing. Abeles 10.—, Anna Edelstein 5.—, Emil Adler 5.—, R. Töpfer 5.—, Josef Beck 5.—, Otto Herrmann 5.—, Blanka Steiner 5.—, Joachim Roubiček 4.—, Alfred Barkus 4.—, Eduard Edelstein 4.—, Josef Edelstein 4.—, Rudolf Heim 3.—, Fina Rindskopf 2.—, zus. 765.—

Pionierbeitrag.

Brüx: Robert Heller anl. seiner Verlobung 5.—
Nachod: Gesammelt in Braunau 35.—

Zusammen K 40.—

Nachlaßspenden.

Nachod: Gesammelt in Braunau 200.—
Brnany: R. Taussig 30.—

Zusammen K 230.—

Eingelöste Friedensscheck.

Prag: Otto Engländer 20.—
Pilsen: Semil Adler 20.—

Gesamtsumme jüdischer Nationalfond K 4.435.57
Bisheriger Eingang „ 64.818.16

Gesamteingang in Böhmen 1919 K 69.253.73

Materialien.

Kyjov: Ferry Hajek 50.—
Prag: Verkaufte Materialien 24.58
Reichenberg: Walter Fischl 87.45

Zusammen K 162.03

Schekel.

Brüx: Leo Bergmann 2.—
Aussig: Jüdischer Volksverein „Theodor Herzl" 136.—
Dobříš: Durch Julius Kleiner 22.—
Prag: Durch Alice Porges 20.—
Durch Vally Glück 2.—

Zusammen K 182.—

Parteisteuer.

Aussig: Jüdischer Volksverein „Theodor Herzl" 190.40

Lemberger Pogrome.

Prag: Benno Schubert 10.—

Richtigstellungen:

„Selbstwehr" Nr. 15: Die Summe der Materialien beträgt K 83.— und nicht K 84.—.

„Selbstwehr" Nr. 18: Baumspende: Brüx: Dieselbe 6 Bäume im Brüxer Garten des Herzlwaldes K 60.— bezieht sich auf die vorher ausgewiesenen K 60.—. Summe bleibt unverändert.

Gold. Buch: Brüx: Es soll heißen: Olga Walter kondoliert Herrn Julius Löwy K 5.—.

Sammelbüchsen: Brüx: Statt Olga Walter kond. Herrn Julius Löwy K 5.— soll es richtig heißen: Anna Langer K 2.—. Summe unverändert.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane.
Druck von D. Kuh in Prag.

Bericht

über die vom Hilfskomitee für Juden im tschechoslowakischen Staat, Prag, Königshofergasse 15-17, abgehaltene Versammlung am 25. April 1919 im Festsaale des jüdischen Rathauses.

Redaktionelle Vorbemerkung.

Die in zahlreichen Kreisen der Judenschaft des tschechoslowakischen Staates herrschende Not, die Unterernährung und Schwäche der Kinder, die Notlage von Studenten, welche außerstande sind Kost und Logis zu finden, die Stellenlosigkeit, besonders in den unter den Juden zahlreichen Kategorien der Vertreter und Agenten haben die Einleitung einer großen Hilfsaktion notwendig gemacht. Die zahlreichen vernichteten Existenzen unter den demobilisierten jüdischen Soldaten heischen dringend einer Hilfeleistung. Es galt zu helfen, zu retten.

Das amerikanische Judentum hat im Bewußtsein der unzerstörten Solidarität des Gesamtjudentums Hilfe gesandt. Das Joint Jewish Distribution Committee hat seinen Vertreter Mr. Alsberg nach Prag dirigiert, und unter seiner Mithilfe ist das Hilfskomitee für Juden im tschechoslowakischen Staate begründet worden, welches die Hilfstätigkeit organisiert. Um die weiteren Kreise der jüdischen Oeffentlichkeit für die Aufgaben und die Arbeiten des Komitees zu interessieren, wurde am Mittwoch, den 23. April im Festsaale des jüdischen Rathauses eine Versammlung abgehalten, zu welcher die hervorragenden Vertreter des Prager Judentums eingeladen worden waren. Nachstehender Bericht über die Versammlung, aus welchem die Lage der Judenheit im tschechoslowakischen Staat ersichtlich ist, zeigt, in welch energischer Weise daran gegangen werden soll der Notlage abzuhelfen.

Versammlungsbericht.

Der Präsident Robert Fuchs-Robetin eröffnet die Versammlung, er begrüßt Herrn Alsberg, der in außerordentlich verdienstvoller Weise sämtliche Prager humanitäre Institutionen studiert hat, durch sein Erscheinen und durch die verhältnismäßig großen Geldmittel, welche durch seine Vermittlung vom American Joint Jewish Distribution Committee in den tschechoslowakischen Staat fließen, wird eine Neubelebung unserer Wohlfahrtspflege erfolgen.

Herr Alsberg erstattet sodann sein Referat über amerikanische soziale Fürsorge.

„Wir Juden haben es immer verstanden Wohltätigkeit zu üben, besonders in Amerika ist in den letzten Jahren die jüdische Wohlfahrtspflege ungemein vorwärts gekommen. In New York zum Beispiel, gibt es humanitäre Institutionen, wie sie sonst in der ganzen Welt nicht zu finden sind.

So z. B. ein großes jüdisches Hospital in New York, das größte Spital der Vereinigten Staaten, das Modernste, das man sich denken kann, bedeckt ein ganzes Stadtviertel, hat für jede Gattung spezielle Abteilungen, wie z. B. eine Kinderabteilung mit einigen 1000 Kindern, mit eigener Schule, Kindergärten, hat berühmte wissenschaftliche Laboratorien, angeschlossen ist eine Schule für Krankenwärter, welche berühmt ist. Die Absolventen dieser Schule finden sofort die besten Stellungen; besonders bemerkenswert sind die demokratischen Einrichtungen in diesem Spital. Alle Patienten, ob zahlend oder nicht, erhalten gleiche Kost und Pflege.

Es gibt weiters in New York 5 Waisenhäuser, darunter 2 mit einem Stand von über 1000 Kindern, einige Siechenhäuser, ein Hospital für dauernd Kranke, die deshalb in kein Spital aufgenommen wurden.

Zwei große Gesellschaften für Einwandererfürsorge für 2— 300.000 Einwanderer pro Jahr leisten die wichtige Arbeit, die Einwanderer in das praktische Leben einzuführen, ihnen die erste Zeit im Lande zu helfen und sie an amerikanische Verhältnisse zu gewöhnen.

Eine Allianz für jüdische Bildung hat ein großes Heim errichtet, wo große Konzerte veranstaltet werden, wo in einem Dachgarten jedermann Erholung finden kann und wo durch Kurse aller Art Bildungsmöglichkeiten geboten werden.

Bei New York befinden sich 2 Landgüter, eines für Knaben und eines für Mädchen, wunderschön an einem See gelegen, welche vollständig zur Erholung von Kindern eingerichtet sind. Diese Einrichtung ist eine der größten in New York. Das sind Beispiele für die vielfache Art von Wohlfahrtseinrichtungen, welche die amerikanischen Juden geschaffen haben. Alle diese Anstalten arbeiteten bis vor Kurzem vollständig ohne gegenseitiges Einvernehmen. Jede einzelne der Anstalten sammelte separat, veranstaltete Unterhaltungen und dergleichen, um ihr Jahresbudget zu decken.

Louis Hausmann, ein verständnisvoller New Yorker Jude, arbeitete jahrelang an der Errichtung einer Zentralstelle, es war vergebens. Die Anstalten wollten sich nicht unterordnen, fürchteten für ihre Selbständigkeit. Als Hausmann starb, hinterließ er testamentarisch 2 Millionen Dollar für eine Zentralstelle, sein Bruder als Testamentsvollstrecker arbeitete ein Jahr lang an dem Zustandekommen und die Einrichtung einmal geschaffen, bewährte sich vollkommen. Alle Institutionen haben sich in einer Zentralstelle zusammengeschlossen, einmal im Jahre sammelt die Zentralstelle im ganzen Land und es kommt dreimal soviel Geld ein, bei der einmaligen Sammlung, als früher bei den Sammlungen jedes einzelnen Institutes.

Vor einigen Jahren erreichten die Sammlungen jährlich anderthalb Millionen Dollar. Im letzten Jahre hat die Zentralstelle 7 Millionen Dollar aufgebracht, in einer einmaligen Sammlung. Jede einzelne Anstalt weiß, daß ihr Budget vollkommen von der Zentralstelle gedeckt wird und kein Institut möchte zum alten System zurückkehren. Auch die Leitung wurde zentralisiert. Die Direktoren und Vorsteher der Anstalten arbeiten zusammen, wodurch eine genaue Kontrolle stattfindet. Auch wird dadurch viel Arbeit erspart.

Ich kam hierher wegen der allgemeinen Not, die durch den Krieg hervorgerufen wurde. Ich besuchte alle Anstalten, habe von den meisten Berichte bekommen. Ich habe von den Arbeiten gehört, die hier im Gange sind, um eine Zentralstelle für soziale Fürsorge zuerrichten und ich sehe, daß sie ungemein not tut. Ich berichtete darüber nach Amerika, und bekam die Antwort, daß eine Million Kronen für die Notleidenden des tschechoslowakischen Staates von Amerika angewiesen sind. Amerika wird Ihnen auch weiter helfen, wenn sie selbst arbeiten werden. Die gleichen Beträge, die die Juden des tschechoslowakischen Staates für ihre soziale Fürsorge aufbringen, werden wir Ihnen aus Amerika schicken. Aber gestalten sie Ihre Fürsorge aus, schaffen sie sich eine Zentralstelle, damit Ihre Fürsorge wirklich die Notwendigkeiten befriedige."

Den Ausführungen des Referenten folgt stürmischer Beifall. Sodann berichten die einzelnen Referenten über die bereits vom Hilfskomitee durchgeführten Arbeiten.

Dr. Theodor Weltsch erstattet Bericht für die Kommission für Jugend- und Studentenfürsorge. „Wir hatten in Prag für zahlreiche galizische Hochschüler zu sorgen, welche durch die Unterbrechung des Postverkehres von ihrer Heimat gänzlich abgeschnitten sind. Wir haben in ca. 50 Fällen Monatsbeiträge bis zu K 300.— monatlich bewilligt und dadurch den jungen Akademikern über eine kritische Zeit hinweggeholfen. Wir planen weiters die Errichtung einer Mensa academica, sind jedoch infolge des Mangels geeigneter Lokalitäten hiezu vorläufig über die vorbereitenden Arbeiten nicht hinweggekommen. Unsere Haupttätigkeit wollen wir aber der Jugend zuwenden, insbesondere hoffen wir eine große Aktion jüdischer Kinder aufs Land im Sommer durchführen zu können. Der Plan für diese Aktion ist bereits ausgearbeitet, in Kolonien, bei Hofpächtern, Gutsbesitzern, in größeren und kleineren Gruppen sollen unter Aufsicht von Akademikern und jüdischen Mädchen Kinder über den Sommer sich erholen. Hier wird es notwendig sein, verhältnismäßig große Beträge, die für diese Aktion notwendig sind, zu beschaffen. Aber die Arbeit für die Jugend ist die allerwichtigste, aber auch die segensreichste. Sind doch die Kinder das kostbarste Kapital, das wir besitzen, Die Aktion „Kinder aufs Land" wird unseren Kindern Gesundheit geben, die traurigen Folgen des Krieges beseitigen. Aber wir werden hier auf die Hilfe der Oeffentlichkeit angewiesen sein. Jüdische Oekonomen, Pächter, Gutsbesitzer werden uns bei dieser Aktion weitgehendst unterstützen müssen.

Außerdem planen wir uns an der Aktion den Kindern, welche unterernährt sind, Lebensmittelzubußen zu beschaffen, zu beteiligen. Auch hier hat uns Amerika Hilfe versprochen und wir ergreifen mit Freude die helfende Hand aus der neuen Welt."

Herr Jerusalem referiert sodann über die Arbeiten der Kommission für humanitäre Anstalten. Durch die Teuerung sind auch die Kosten der Führung einzelner humanitärer Anstalten ungeheuer gestiegen. Die Vergrößerung der Einnahmen hat aber nicht bei allen Institutionen gleichen Schritt gehalten, sodaß viele Institutionen entweder ihre Tätigkeit bedeutend reduzieren mußten, oder notleidend geworden sind. Das Knabenwaisenhaus in Kgl. Weinberge, welches für ca. 75 Waisenkinder sorgt, hatte im Frieden pro Kind und Jahr K 684.— aufgewendet. Im Jahre 1918 stieg diese Zahl auf K 2300.— pro Jahr und Kind. Auch andere Institute müssen dringend unterstützt werden. So muß das Kinderheim für galizische Kinder, welches sich bis vor Kurzem selbst erhalten hat, vom Hilfskomitee unterhalten werden, da seine Hilfsquellen versiegt sind. Die Volksküche mit isr. Ritus, welche zur Zeit des Aufenthaltes der Flüchtlinge in Prag bis 1000 Mittagessen im Tag verteilt hat, ist notleidend und braucht K 1500.— monatlich, um 100 Stellenlosen täglich Mittagessen zu 50 Heller geben zu können. Die humanitären Anstalten der Prager Kultusgemeinde sind, da die Zinsen der Stiftungen unzureichend sind, verschuldet. So z. B. das Knabenwaisenhaus mit 30 Knaben hatte einen Friedensaufwand von K 22.000.—, der jetzt auf 66.000 K gestiegen ist. Das Siechenhaus mit früher 45 Siechen ist jetzt nur imstande 35 Sieche zu erhalten und ist dabei immer mehr in ein Defizit hineingeraten, welches die Kultusgemeinde tragen muß. Denn ein Siecher hat früher K 630.— gekostet und kostet jetzt über K 2000 jährlich. Auch die Samuel Taussigsche Stiftung hat eine Subventionierung dringend notwendig, ebenso die Lämmelsche Stiftung. Die Armenkommission der israel. Kultusgemeinde mit ihrem Budget von K 100.000.— jährlich, ist ebenfalls den steigenden Anfor-

derungen nicht mehr gewachsen. Die Handwerkerabteilung des Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten, das Schwachsinnigenheim in Hloubětin, die Freitischvereinigung, alle diese Institute können dauernd mit so großen Defiziten nicht arbeiten und auch die Kultusgemeinde ist nicht imstande diese großen Summen in ihr Budget aufzunehmen, deshalb müssen neue Hilfsquellen gefunden werden, soll die Hilfstätigkeit nicht vollständig darniedergehen.

Aus allem Gesagten geht hervor, daß den hiesigen humanitären Anstalten, welche ein Jahresbudget von fast einer Million Kronen haben, Hilfe gebracht werden muß.

Dr. Popper berichtet sodann über die Sektion für Kranke und Sieche. „Obwohl wir in einem sozialen Staate leben, hat dieser nicht die Pflicht für unsere Kranken und Siechen zu sorgen auf sich genommen. Wir müssen selbst, wenn auch unvollkommen, diese Arbeit leisten. Für die armen, jüdischen Kranken geschieht gar nichts. Das alte jüdische Spital in Prag war zwar unmodern, aber es war doch etwas. Es kam der Pflicht für die Aermsten nach. Erwägenswert wäre es, wenn der jüdische Spitalbauverein doch wieder für die jüdischen Kranken ein Spital bauen würde. Die Kommission hat, um der dringendsten Not abzuhelfen, beschlossen, für bettlägerige Kranke einen ärztlichen Dienst nach dem Prinzip der orgnisierten freien Aerztewahl einzurichten. In jedem Bezirke wird eine bestimmte Anzahl von jüdischen Aerzten sein, unter denen der Arme sich so wählen kann, wie der Reiche. Die Aerzte werden nicht umsonst arbeiten, sondern werden vom Hilfskomitee bezahlt, ebenso werden die Medikamente nach Art der Krankenkassenrezepte beigestellt werden. Auch für die Siechen will die Kommission sorgen. Aus dem bei der Kultusgemeinde erliegenden vielen Aufnahmsgesuchen von Siechen sollen zehn der dringendsten ausgesucht werden, welche auf Kosten der Kommission im Siechenhaus untergebracht werden, indem das Hilfskomitee die entfallende Kopfquote der Kultusgemeinde ersetzt. Ueberdies werden in häuslicher Pflege befindliche Siechen höhere Unterstützungen gewährt werden."

Herr Karl Fischl erstattet sodann das Referat für die Kommission für Stellen- und Erwerbslose.

Mit der Beendigung des Kriegs und der plötzlichen Heimkehr einer riesigen Zahl jüdischer Demobilisierter hat sich der ohnedies prekäre Zustand der jüdischen Angestellten und sonstiger Arbeitsnehmer, desgleichen auch der kleinen Gewerbetreibenden, ganz besonders der verschiedenen Agenten und Vermittlerkategorien bedeutend verschärft. Schon vor dem Kriege war die sozial-ökonomische Lage der jüdischen im Dienstverhältnis stehenden Klasse eine ungünstige; die Beschäftigungslosigkeit war eine ständige Erscheinung, war doch der jüdische Arbeitssuchende nur auf den jüdischen Arbeitsgeber angewiesen und dazu kam noch der Zuzug vom Arbeitssuchenden durch Zuwanderung aus dem flachen Land in die Geschäfts- und Industriezentren, der immer größer wurde. In den ersten Kriegsmonaten hat sich die Arbeitslosigkeit und die Not noch gesteigert, doch bald änderte sich die wirtschaftliche Situation; es entstanden immer neue Kriegsindustrien, die Nachfrage nach Arbeitskräften stieg zusehends, sodaß das ganze Reservoir der Stellensuchenden teils durch Einberufungen, teils durch Aufnahme in die Kriegsindustrien aufgezehrt wurde. In diesem Zeitpunkte wurden sogar vielfach auch solche weibliche Angestellte angezogen, die ihre Anstellung mehr als einen Zeitvertreib denn als wirklichen Erwerb betrachteten.

In den Sommermonaten 1918 änderte sich die Situation. Die großen Ereignisse des kommenden Oktobers warfen ihre Schatten voraus. Es stellte sich Geschäftsstille mit Arbeiterentlassungen und Erwerbslosigkeit von Agenten 2c. ein, die mit dem Sichüberstürzen der Oktoberereignisse eine ungeahnte Ausdehnung annahm. Tausende Angestellte, Reisender, Vertreter, Gewerbetreibende kamen vom Feld zurück, ohne Mittel, ohne jeder Aussicht auf Erwerb. Der Jüdische Nationalrat hat in richtiger und rechtzeitiger Erkenntnis der Situation eine Soldatenkommission geschaffen, deren wichtigste Aufgabe darin bestand, demobilisierten Soldaten Erwerb, in erster Linie wohl dringende Geldunterstützungen oder Ausspeisung zu gewähren. Die Mittel, die rasch aufzubringen waren, flossen nur spärlich zu, sodaß auch der Zweck nur zum kleineren Teil erreicht werden konnte. Es wurden nahezu 300 Personen unterstützt, bis 1. April wurden 3800 Mittagmähler verschafft und an baren Unterstützungen nahezu 10.000 K verausgabt. Die Hilfstätigkeit der Soldatenkommission mußte infolge Versiegens aller Geldquellen fast gänzlich eingestellt werden, als ein gütiges Geschick Herrn Alsberg und mit ihm ziemlich ansehnliche Mittel uns herüberbrachte. Die eingesetzte Stellen- und Erwerbslosenkommission übernahm die Agenden der Soldatenkommission und erweiterte ihren Wirkungskreis auf die Stellen- und Erwerbslosenfürsorge für den ganzen Staatsbereich. In erster Reihe mußte die Hilfstätigkeit systematisch geregelt werden und hiebei das Augenmerk ebensosehr auf Geldhilfe wie auch auf Arbeitsverschaffung gerichtet werden.

Bis zum heutigen Tage wurden für nicht ganz 300 Unterstützungsbedürftige K 22.000.— zur Verfügung gestellt und außerdem 4600 Mittagmahlkarten ausgeteilt. Diese Unterstützungen wurden bisher nur an solche in Prag ansässige und der Hilfe am dringendsten bedürftige Stellenlose gewährt. Laut den von uns eingeleiteten Recherchen zur Sicherstellung der Zahl der Arbeits- und Erwerbslosen haben wir festgestellt, daß in Böhmen, Mähren und Schlesien, außer Brünn und Prag, 447 Beschäftigungslose (hievon 173 Mädchen und 274 Männer) und 270 beschäftigungslose Demobilisierte, zusammen 717 Arbeitslose sind. Von diesen Personen ist ein wesentlicher Teil Familienväter. Für Brünn allein wurde uns die Zahl der Unterstützungsbedürftigen von 500 genannt. Die Nachforschungen in Prag sind noch nicht beendet, doch dürfte nach den uns bereits zugekommenen Berichten zu schließen, die Zahl der Arbeits- und Erwerbslosen die Ziffer von 1500 weit übersteigen. Wenn nun unsere Kommission innerhalb drei Wochen zur Unterstützung von fast 300 Personen allein K 22.000.— angefordert hat, können Sie sich die bedeutende Höhe des Betrages ausrechnen, die notwendig ist, um die Not der ohne ihr Verschulden ins Elend geratenen Erwerbslosen nur einigermaßen zu lindern.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Hilfstätigkeit unserer Kommission nicht bloß auf Geldunterstützung oder Lebensmittelbeschaffung beschränken kann, sondern daß wir bedacht sein müssen möglichst selten Unterstützung zu geben, dagegen möglichst oft Arbeit und Erwerb zu verschaffen. Wo es sich um Agenten und Vermittler handelt, sind unserer Bemühung enge Grenzen gezogen; da kann nur ein normaler flotter Geschäftsgang Wirksames leisten. Wo es sich um Handels- und Industrieangestellte handelt, geht unser Bestreben dahin, ihnen entsprechende Stellen zu verschaffen, wobei wir uns der vollen Mitarbeit und Unterstützung des „Arbeitsnachweises" versichert haben. Dem Vorstand des Arbeitsnachweises spreche ich für dessen freundliche Mitwirkung von hier aus den wärmsten Dank aus. Der Arbeitsnachweis hat sich in Zeitungsnotizen an die jüdischen Arbeitsgeber mit dem Ersuchen gewendet, alle freien, zur Besetzung gelangenden Stellen dem Arbeitsnachweis bekanntzugeben und wird ferner regelmäßig in den Zeitungen verlautbaren, welche Stellenbewerber nach Branchen und Berufen geordnet, bei ihm gemeldet sind. Ich bitte Sie von hier aus diese Aktion wärmstens zu unterstützen, indem Sie sich bei Bedarf von Arbeitskräften stets an den Arbeitsnachweis wenden. Dies allein genügt aber nicht; die Unterstützung, die wir uns von Ihnen erbitten, muß noch weiter gehen. Unsere Arbeit können Sie am besten fördern, wenn Sie keine Entlassungen vornehmen; es ist ja volle Aussicht vorhanden, daß sich die wirtschaftliche Lage alsbald gründlich bessern und Handel und Industrie voll beschäftigt sein wird. Durch weitere Entlassungen würden unsere Aktionen schon im Voraus paralisiert werden. Wollen Sie auch nicht übersehen, daß der jüdische Angestellte nur auf den jüdischen Arbeitsgeber angewiesen ist, daß er anderwärts prinzipiell keine Stellung findet; es ist daher ungemein wichtig und im Interesse beider Faktoren, daß der jüdische Arbeitsgeber durch Aufnahme nichtjüdischer Kräfte in Kanzleien usw. die ohnehin kritische Situation nicht noch verschärft. In diesen Richtungen werden sich unsere Aktionen bewegen und wir hoffen volles Verständnis aller in Betracht kommender Kreise zu finden.

Immerhin müssen wir damit rechnen, daß wir auf lange Zeit hinaus mit einer Beschäftigungslosigkeit zu kämpfen haben werden, die sich bei der gegenwärtigen nationalen wirtschaftlichen Boykottbewegung sehr leicht zu einer stabilen entwickeln könnte. In diesem Falle müßte mit radikaleren Mitteln vorgegangen werden, insbesondere für eine Berufsumschichtung gesorgt werden. Für die nächste Zeit genügt die Devise: Eine systematisch geführte Unterstützungs- und intensiv geleitete Arbeitsvermittlungsaktion. Diese Aktionen allein verschlingen ungeheuere Summen, für die ein einzelner nicht aufkommen kann, die vielmehr vom Großteil der jüdischen Wohlhabenden und Reichen aufgebracht werden müssen.

Wir wissen, daß mit Unterstützungen allein den in Not geratenen nicht geholfen ist, denn die Hilfe kann nie so ausgiebig sein, um diesen alle Lebensbedingungen zu sichern; ich weiß aber auch, daß wohl alle von denen, die genötigt sind jetzt Unterstützungen zu nehmen, nichts eher als eine solche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung ersehnen, in der jeder das volle Recht auf Arbeit, aber nicht auf Unterstützung haben wird.

Doch bis zu dieser Zeit muß jeder das Seinige beitragen, um die schwerste Not, das schreiendste Elend, die größte Armut zu beseitigen, Brosamen zu geben vom Tische der Reichen.

Als letzter in der Reihe sprach Prof. Dr. Engel über die Flüchtlingsfürsorge im tschechoslowakischen Staate. Er kennzeichnete in treffenden Worten die politische, soziale und nationale Bedeutung der Fürsorgetätigkeit, verwies auf die Selbsthilfsaktion der in Prag und Brünn wohnhaften jüdischen Flüchtlinge und hob die werktätige Hilfe des Kopenhagener Komitees hervor, das mit dem Beitrage von 30.000 K die erste Hilfe leistete. Fast den gleichen Betrag empfing die Hilfsstelle aus dem amerikanischen Fonde. Die 200 Flüchtlingswaisen, Kranken und Siechen im Nikolsburger Lager, die 7000 übrigen Flüchtlinge im tschechoslowakischen Staate verlangen volle Betätigung jüdischen Gemeinsinns, wie ihn die amerikanischen Juden, die Auswanderer von gestern, an Millionen Juden in Kriegsgebieten, der Auswanderer von morgen, geübt haben.

Herr Fuchs betont in seinem Schlußwort die Wichtigkeit der Bestrebungen des Hilfskomitees und bittet die Anwesenden um ihre Hilfe, wenn das Komitee an die Oeffentlichkeit appellieren wird.

Mit Dank an die Referenten, insbesondere an Herrn Alsberg, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Jüdische Frauenzeitung.

Organ des Verbandes jüdischer Frauen im tschechoslovakischen Staat

Jahrg. I. — Prag, am 16. Mai 1919. — Nr. 1.

Zum Beginn!

Dies ist das erste Blatt einer jüdischen Frauenzeitung. „Frauenzeitung“: Das Wort hat einen Geruch von Kochrezepten, Stickmustern und Modezeichnungen. Und nun gar „Jüdische Frauenzeitung“; das ist vielleicht der Typ des Hausfraulichen. Und wir sind noch nicht an der Zeit vorbei, da die blühendste Phantasie sich unter einer Frauenzeitung nichts Anderes vorstellen kann als „Blatt der Hausfrau“, „Wie lerne ich kochen?“, eventuell „Die Dame“. Wir wollen nun etwas Anderes. Dies Blatt soll aufzeigen, wie die Jüdin sich zu ihrem Judentum verhält, soll unsere erste politische Zeitung und das Organ aller unserer Vereine sein, soll sich mit Judentum, Lokalpolitik, Wissenschaft, sozialen Fragen beschäftigen, also mit Allem, nur nicht mit dem, was bisher „spezifisch weiblich“ gewesen ist.

Warum wir uns dann nicht an den Blättern genug sein lassen, die für die sonstige Allgemeinheit erscheinen und uns hier eine „eigene Note“ suchen? Weil dort zu wenig Platz ist für die Frage, die so wichtig und brennend ist: wieso die Jüdin so wenig für ihr Judentum tut und was sie dafür zu tun hat. Und weil diese unsere Tätigkeit, die bisher so laut gefordert und so nichtvorhanden ist, für das gleiche Ziel ganz andere Wege gehen muß als die Andern. Die Frauenbewegung der Juden ist heute jung, sehr unbeholfen und trotz der Jugend von zahlreichen Mißerfolgen umgeben. Hier an diesem Orte wollen wir über die Ursache der Mißerfolge sprechen, die Möglichkeit der Erfolge erörtern, über die Fortschritte referieren, — und zugleich Bericht erstatten über Dinge, die Juden und Jüdin gleichermaßen angehen, und sie in unserem Spiegel betrachten.

Wir haben hier weder Zeit, noch Absicht, über die Angelegenheiten der jüdischen Frau zu handeln; die der jüdischen Frau erörtern und fördern zu helfen, das ist das ganze Programm der Zeitschrift.

Die Aufgaben des Verbandes jüdischer Frauen.

Die „Jüdische Frauenzeitung“, die als Organ des Verbandes jüdischer Frauen vorläufig allmonatlich erscheinen wird, soll die jüdischen Frauen auch über die Ziele und Arbeiten unseres Verbandes unterrichten. Der Verband jüdischer Frauen, der als eine zentrale Organisation aller jüdischen Frauen gedacht war, hat bisher nur bei einem kleinen Teil der Frauen das richtige Verständnis gefunden. Es ist eine traurige Tatsache, daß viele Frauen solchen so ungemein wichtigen Angelegenheiten ganz interesselos gegenüberstehen und sie höchstens als unangenehme Belästigung und als neuerliche finanzielle Inanspruchnahme empfinden. Unsere ganze Arbeit ist aber umsonst, wenn es uns nicht gelingt, die Frauen für uns zu gewinnen, sie aufzurütteln aus der geistigen und körperlichen Erstarrung und Bequemlichkeit, die das Produkt jahrelanger Gewöhnung ist. Wir möchten es den Frauen begreiflich machen, was für sie, für uns alle, auf dem Spiele steht und daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, wo es zu zeigen gilt, daß wir das plötzlich und unverhofft erhaltene Geschenk unserer politischen Gleichberechtigung und Emanzipation auch wirklich verdienen. Wenn wir den Augenblick ungenützt verstreichen lassen, dan laufen wir Gefahr, daß er nie wiederkehrt.

Die Frauen, die bisher allen Fragen des öffentlichen Lebens ferngestanden, denen gerade jene Gebiete verschlossen blieben, in denen sie kraft ihrer natürlichen Anlagen vielleicht am segensreichsten hätten wirken können, sind nun auf einmal mitten in das politische Getriebe hineingestellt und — wir müssen es gestehen — diese Wendung ihres Schicksals hat sie ganz und gar unvorbereitet getroffen. Sie stehen nun vor der Wahl, in kurzen Wochen die Arbeit vieler Jahre nachzuholen, oder aber als gleichgültiges und interesseloses Objekt der neuen Ordnung das gewohnte, aufreibend inhaltslose Dasein weiterzuführen. Der Verband jüdischer Frauen will durch Vorträge, Diskussionsabende und informative Artikel die Frauen über die wichtigsten Gegenwartsfragen aufklären und ihnen helfen, zu den Aufgaben, die durch den Umschwung der Verhältnisse an sie herantreten, die richtige Stellung zu finden. Es ist nicht leicht, sich auf ungewohntem Boden zu bewegen und wir werden viel lernen müssen. Wenn wir uns zusammenschließen, wenn wir uns einig sind über das, was wir zu tun haben, dann werden wir es auch tun können. Wir werden nicht nur einander unterstützen, sondern auch nach außenhin als geschlossene Einheit einen Faktor bilden, mit dem man zu rechnen hat. Und es ist unsere Sache, daß man sich nicht verrechnet. Daß wir nicht die auf den Kampfplatz geschobenen Nullen bleiben, die keine andere Aufgabe haben, als den Zahlenwert der Männer zu erhöhen.

Mehr als jede andere müßte die jüdische Frau die Verantwortung fühlen, die jetzt auf ihre Schultern gelegt ist. Denn mehr als alle andern hat sie Pflichten, und weniger als alle andern hat sie bisher erfüllt. Das liegt für alle, die jüdisch fühlen und die unsäglichen Leiden der Juden, von denen fast jeder Tag uns neue, schreckliche Nachrichten bringt, nicht nur als teilnahmsvollohnmächtige Zuschauer mitansehen wollen, so klar auf der Hand, daß es keiner näheren Ausführung bedarf. Der jüdische Frauenverband will helfen, und er wendet sich an alle, an alle ohne Unterschied der politischen Gesinnung und der Parteizugehörigkeit, an alle, die sich jüdische Frauen nennen und für jüdische Zwecke arbeiten wollen. Der Zusammhang zwischen den Juden ist ja zu allen Zeiten ein sehr enger gewesen. Wieviel könnte geleistet werden, wenn dieser Zusammenhang nicht nur in einem oft ganz unfruchtbaren Solidaritätsgefühle, sondern in einem ganz festen Zusammenschluß zu gemeinsamer Arbeit für die gemeinsame Sache bestünde. Und wer ist zu dieser Arbeit eher geeignet, als die Fran! Nicht jene Frau, deren Bild man heute unwillkürlich mit dem Namen „Jüdin“ verbindet, weil dieser Typus der leeren, eitlen, gedankenlosen Frau leider gerade unter den Jüdinnen sich nur allzu breit macht; sondern die Frau, die uns als die jüdische Frau vorschwebt, die stille, kluge Frau mit dem warmen Herzen und den gütigen Händen, die wohl auch im politischen Leben ihren Platz ausfüllen wird, die aber auch Politik nicht nur mit kühlberechnendem Verstande betreibt, sondern mit dem heißen Wunsche, zu ändern und zu bessern und die über alles Parteinnwesen hinweg Elend lindern und Tränen trocknen will.

Wir werden an dieser Stelle regelmäßig kurze Berichte über die bisherige und die zunächst geplante Tätigkeit des Verbandes veröffentlichen, und wir werden gern Anregungen jeder Art entgegennehmen. Wir glauben, daß jede Frau, die uns helfen will, ein Arbeitsfeld finden wird, das ihr entspricht, und der weite Rahmen des Verbandes macht es jeder möglich, sich einen eigenen Wirkungskreis zu schaffen. Wir bitten jede Frau, die Interesse und Sympathien für unsere Arbeit hat, die Idee unseres Verbandes auch in den Kreisen ihrer Bekannten zu verbreiten und uns neue Freunde zu gewinnen. Wenn alle zu uns stehen, dann wird der Franenverband als unzerstörbares Bündnis der jüdischen Frauen gegen alle äußeren und inneren Gefahren sein Ziel erreichen können.

—h.

Das Frauenwahlrecht.

Oberflächlichen Beobachtern erscheint als Ziel der Frauenbewegung die Erwerbung des Wahlrechtes. Somit wäre also in unserem Staate die Frauenbewegung zu Ende, zu Ende ohne je begonnen zu haben. Denn wir hatten in Oesterreich nie eine Frauenbewegung. Es gab vereinzelte Bemühungen, es gab eine Bewegung unter den Sozialisten für die politische Gleichberechtigung der Frau, aber eine Bewegung, die die Massen ergriffen hätte, für die ernstlich von Frauen und Männern mit Argumenten für und wider Partei ergriffen worden wäre, gab es bei uns nie.

Trotz der gesetzlich ausgesprochenen politischen Gleichberechtigung der Frau im tschechoslowakischen Staate wäre es ein großer Irrtum zu glauben, daß damit die Frauenbewegung, der Kampf um die tatsächliche Gleichberechtigung der Frau im Staate unnötig geworden wäre. Im Gegenteil: Er beginnt erst jetzt. Nur nimmt er bei uns den umgekehrten Weg als in jenen Staaten, in denen seit fünfzig Jahren der Kampf besteht. Der Kampf ging um zweierlei, erstens darum, das herrschende Geschlecht zu überzeugen, daß es der Mithilfe der Frau im Staate bedürfe, daß ein wahrhaft demokratischer Staat der gemeinsamen sozialen Arbeit aller seiner Mitbürger, Männer und Frauen, bedarf. Dieser Kampf war schwer, denn er ging gegen eingewurzelte und — ich muß das hervorheben — begründete Vorurteile. Wenn ein maßvoller, liberaler Politiker wie Mr. Asquith, das Frauenwahlrecht mit allen Mitteln bekämpft, so muß man sich fragen, warum? Und man muß zu dem Schlusse kommen, daß die ernstlichen Gegner des Frauenwahlrechtes Argumente haben, die schwer ins Gewicht fallen. Ich meine damit nicht Argumente wie „Der Platz der Frau ist die Wirtschaft, die Häuslichkeit, durch die Anteilnahme der Frau am politischen Leben wird die Familie zerstört“ usw. Diese Argumente haben sich nie als stichhältig erwiesen. Stichhältig dagegen ist der Vorwurf, daß den Frauen soziales Empfinden abgehe, daß ihre Gedanken zu sehr auf das Kleinliche, Persönliche, zu wenig auf das Große, Ganze gerichtet seien. Hier war die zweite, bei weitem schwerere Aufgabe der Frauenrechtlerinnen, jener Frauen, die der Ansicht waren, daß unsere sozialen Verhältnisse zum größten Teile gerade deshalb so unerträglich geworden sind, weil der Aufbau unseres sozialen Lebens der

mithelfenden Hände der Frau entbehrt. Nicht in den Parteihader und Nationalitätenstreit sollen und wollen die Frauen eingreifen, sondern sie sollen durch ihre Mitarbeit bewirken, daß es unmöglich werde, daß schwache Kinder von Kapitalisten ausgebeutet werden, daß Mädchen aus Not auf die Straße getrieben werden, daß Säuglinge wegen Mangel an Pflege und Nahrung zu Grunde gehen. Auf diesem Gebiete soll die Frau arbeiten und deshalb ist der wichtigere und schwierigere Teil der Frauenbewegung der, der auf die Erziehung der Frau hinzielt, der die Frauen den Zusammenhang zwischen der Verwaltung des Staates und sozialen Problemen erkennen lehrt. Wenn der Staat sich bisher mit sozialen Problemen nicht genügend befaßt hat, so soll das eben durch die Mitarbeit der Frau anders werden.

Bei der Erziehung der Frau zum politischen Leben ist aber jene Arbeit der Frauenbewegung, von der ich zuerst sprach, die Erringung der politischen Gleichberechtigung, ein wichtiger Faktor. Denn es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz: Dadurch, daß man Menschen Verantwortung überträgt, erzieht man sie zum Verantwortlichkeitsgefühl.

Nun sind wir Frauen in diesem Staate in der eigentümlichen Lage, die politische Gleichberechtigung, um die in anderen Staaten seit 50 Jahren gekämpft wird, ohne jeden Kampf erhalten zu haben, infolge dessen auch ohne jede Vorbereitung für die Aufgaben, die dadurch den Frauen auferlegt werden. Es ist eine Tatsache, die selbst der größte Optimist nicht leugnen kann, daß die Frauen in unserem Staate für das politische und soziale Leben nicht nur nicht geschult sind, sondern daß auch bisher jedes Interesse dafür gefehlt hat. Daraus kann man den Frauen keinen Vorwurf machen, sondern die Schuld liegt wohl an dem eigenartigen politischen Leben des alten Österreich, von dem sich die Frauen mit Recht ferngehalten haben, an dem Mangel einer großzügigen Politik, die das Interesse der Frauen geweckt hätte und den Wunsch mitzutun.

In der eigentümlichen Lage, in der wir Frauen uns hier befinden, sind zweierlei Dinge möglich: Entweder die Frauen bleiben wie bisher interesselos, inaktiv, ohne eigenes Urteil und lassen sich einfach als Stimmzahlen verwenden und helfen dadurch nur den Nationalitätenhader verschärfen. In diesem Falle wäre das Frauenwahlrecht das größte Unglück für uns Alle. Denn das Stimmen an sich bedeutet gar nichts, seine Anwendung alles.

Die zweite Möglichkeit ist, daß die Verantwortung, die den Frauen durch das Wahlrecht auferlegt wird, ihr soziales Verantwortlichkeitsgefühl weckt und ich glaube, das letztere wird eintreten.

Für uns jüdische Frauen ist die Verantwortung umso größer, weil wir nicht nur Frauen, sondern auch Juden sind. Denn für uns Juden existieren nicht nur die allgemeinen sozialen Uebel, nicht nur Armut, Krankheit, Prostitution, Kindersterblichkeit, wir haben auch noch unsere besonderen jüdischen sozialen Uebel. Ich will gar nicht von Pogromen reden, sondern nur auf den Antisemitismus und den Boykott hinweisen, die wir alle am eigenen Leibe spüren. Wollen wir, daß zu der papiernen Gleichberechtigung im Staate auch die tatsächliche tritt, dann müssen wir Frauen mit all unserer Kraft den Männern bei der Errichtung dieses Zieles mithelfen. Wir dürfen unsere Stimmen keinen anderen Parteien geben, auch dann nicht, wenn des kulturellen Zusammenhanges wegen uns ihre Sache teuer ist. Unsere erste soziale Pflicht ist, für unser eigenes Volk, das keine politischen Machtbestrebungen hat, sondern nur die Anerkennung der vollen Bürgerrechte und freie kulturelle Entwicklung erstrebt, so viele Vertreter als möglich in die öffentlichen Körperschaften zu entsenden, damit sie für uns dort sprechen können. Jene, die glauben, sich ausschließen zu können, irren. Wir Juden sind solidarisch, ob wir wollen oder nicht: Wenn wir nicht solidarisch handeln, dann werden wir solidarisch leiden.

H. G.

Die Frau und die Revolution.

Von **Oskar Baum.***)

Sind die Frauen die Hälfte der Menschheit? Ich meine: Tragen sie die Hälfte der Leiden und die Hälfte der Leistungen?

Was die Leiden betrifft, dürfte es wohl bei weitem die größere Hälfte sein, aber die Leistungen, die aufwärts reißenden Ergebnisse und Taten stehen in beleidigendem Mißverhältnis fast nur bei den Männern.

Die Frage wäre auch ungerecht, wenn nicht die Frauen selbst sie stellen würden, denn sie sind physiologisch geringer dotiert (kleineres Gehirn, zartere Muskeln, Knochen). Das Verlangen nach Gleichberechtigung ist dennoch nicht nur wie wir heute sehen, keineswegs hoffnungslos, sondern auch nicht unbegründet, nicht etwa weil sie der Zahl nach etwas mehr sind, aber weil ihre Ueberlegenheit in manchen wichtigsten Lebensdingen ganz offenkundig und den Männern nur allzu deutlich fühlbar ist.

Es bleibt darum nichts anderes übrig, als bei jeder einzelnen Frage ihre Veranlagung und Erziehungsmöglichkeiten zu aktiver oder passiver Teilnahme zu untersuchen.

Was ist denn nun Revolution? Ist es etwas, das plötzlich gewaltsam die Entwicklung unterbricht, mit Zerstörung und Verneinung in die friedliche Arbeit der Jahrhunderte hereinsaust, wie ein Gewitter die Luft reinigt, und nachher geht erst wieder die aufbauende Tätigkeit der Menschheit weiter?

Den größten Verneiner des vorigen Jahrhunderts, den Begründer des Anarchismus **Bakunin**, der überall nur das Unzulängliche sah und immer etwas niederzureißen haben mußte, um lebendig zu werden, fragte einst ein Freund, was er denn täte, wenn seine Forderung erfüllt und die Menschheitsordnung ganz in seinem Sinn aufgerichtet wäre. „Sie wieder umstürzen“, antwortete er in vollem Ernst. Und das war nicht simple Freude am Paradoxen. Revolution ist ein ständiger und vielleicht der positivste Zustand des einzelnen Geistes, des öffentlichen Lebens, der sozialen Verhältnisse, von unmittelbarer, nicht von mittelbarer Fruchtbarkeit, von der höchsten Warte aus gesehen für die entwickeltesten Persönlichkeiten der einzig mögliche Zustand.

Wie nun ist das zu verstehen?

Es braucht wohl keiner besonderen Beweise, um einzusehen, daß wir uns immerfort im Kompromiß befinden, auf allen Gebieten, nicht nur in der Politik, wo es am leichtesten ins Auge springt. Was auch mit reinster und unbedingtester Forderung und Hingabe gegen irgend ein Unrecht ankämpft, — wenn es zur Macht kommt, ist es von irgend einer anderen Seite her ganz gewiß nur wieder wert gestürzt zu werden. Denn was zur Form gerinnt, existente Tatsache wird, muß sich unausweichlich irgendwo mit hingenommener Halbheit, mit geduldetem Unrichtigen beflecken, sich einverstanden und zufrieden damit erklären, daß man das Vollkommene nicht erreichen kann. Nun: Sich in fauler Dumpfheit in die Autorität des Bestehenden, des zufällig Gewordenen ducken, sich fügen, wenn man weiß, wie es zu bessern wäre, ist für ein denkendes Wesen unerträglich. Das Bessere, ideegewordene Neue kann aber nicht anders Wirklichkeit werden und das Alte überwinden, als indem es auf dessen Boden herabkommt und seinerseits wieder Autorität wird. Autorität aber heißt ja befehlen statt überzeugen, kann also nicht anders als Unrecht haben. So ist Kampf der einzige Zustand, in dem sich die reine Seele mit unbeschwertem Gewissen vorwärts kommen fühlt, unterwegs, der ewige Kampf gegen das Unvollkommene.

Das heißt natürlich nicht, daß man immer möglichst das allen Entgegengesetzte denke, spreche, tue und jeder eine Partei für sich bilde, wie es den Intellektuellen, namentlich unter den Juden, zur Rettung ihres Weltgefühls unumgänglich scheint.. Das ist im Gegenteil das gefährlichste Hindernis der Bildung einer wirklich freien eigenen Meinung, denn Eitelkeit ist stärkste Abhängigkeit vom Urteil der Anderen. Revolution ist aber nichts anderes als bis zur Tat fortgeschrittener Ausdruck unabhängigen Urteils.

Man erwartet jetzt vielleicht ein langes schönes Loblied auf die Rolle der Frau in den Revolutionen aller Zeiten: Wie sie trotz ihres zarten Leibes im Kampf um Recht und Freiheit, die klirrende Männersache ist, im vordersten Gliede stritt und ihre Heldentaten durch die Jahrhunderte schimmern. Von Antigone und der Mutter der Gracchen an bis zur berühmten Großmutter der russischen Revolution, von der roten Marallen, die den Bauernaufstand von 1525 mithervorrief bis zur Rosa Luxemburg im jüngsten Berlin, von der kleinen Spitzenhändlerin Madame Goriot, die auf einem eiligen Geschäftsgang zufällig einen Zettel fand, den ein verzweifelter Unschuldiger aus dem Fenster des Gefängnisses geworfen hatte und die im Innersten gepackt, Mann, Haushalt und Geschäft vergaß, ganz Paris anzündete und in alle Ohren schrie, neben was für einer ungeheuern Gemeinheit sie es sich wohl gehen ließen und so mit ein Anstoß wurde zur großen französischen Revolution.

Diese neben all den Revolutionsmännern spärlichen Beispiele sind nur Beweis, daß nicht die Natur, die physiologischen Begebenheiten der Frau die befreiende Tat und Denkweise versagten und ein Kronzeuge mehr für die Anklage, die ich erheben muß.

Die Revolution, trotzdem sie sich in Parlamentsgetriebe, in Straßenreden und Regierungsdekreten äußert, ist nicht nur eine politische Angelegenheit. Das Politische ist eigentlich bloß die letzte Konsequenz, der formelle Schlußpunkt. Auch die wirtschaftlichen Ursachen und Wirkungen sind es nicht allein; alle, auch die geheimsten Kräfte und unbewußten Beziehungen in der Gesellschaft treiben zu ihr hin und werden durch sie beeinflußt. So wie der wirksamste Widerstand gegen jede Tyrannei die Erziehung jedes Einzelnen zu scharfem eigenem Blick und unabhängigem, logischem Denken ist, besteht im sittlichen Antrieb jeder einzelnen Seele, dies Urteil in der Welt der Tatsachen zu vollstrecken, die eigentliche Revolution.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wir geben hier den Vortrag des bekannten Prager Dichters wieder, den dieser im Rahmen der politisch informatorischen Vorträge der Prager Ortsgruppe des V. j. F. hielt.

Mitteilungen des Verbands jüd. Frauen.

Wir bitten unsere Verbandsmitglieder und Freunde ihre Abonnementsanmeldungen **direkt** an die Adresse unseres Verbandes, Zeltnergasse 22, zu senden, da die Redaktion der „Frauenzeitung“ mit der der „Selbstwehr“ in keinem Zusammenhang steht.

Die Gemeindewahlen betreffende Informationen werden im Büro des Verbandes erteilt. Außerdem finden dort jeden Dienstag und Samstag um 8 Uhr **Wahldebatten** statt, bei denen unsere Stellungnahme zu den Wahlen besprochen werden soll.

Sitzungen der sozialen Kommission Dienstag um 6 Uhr. Damen, die mitarbeiten wollen, sind willkommen.

Englisch Club. Zusammenkünfte jeden Donnerstag um 8 Uhr. Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind willkommen,

Flickkurse für jüd. Angestellte jeden Montag und Donnerstag von $^{1}/_{2}7$—$^{1}/_{2}9$.

Freitag, den 16. Mai um 8 Uhr abends informativer Vortrag mit Debatte über die **Gemeindewahlen**. Alle Frauen, die auf diesem Gebiete Auskunft wünschen, sind willkommen.